

BACHELOR THESIS

Gestalttherapie in der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen

Autorin: Rachel Schirmer
Matrikelnummer: 12-265-252

Eingereicht bei: Kristina Hermann

Fachhochschule für Soziale Arbeit FHNW,
Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit, Basel

Basel, 26. Juni 2015

Abstract

Ausgehend von der Annahme, dass Arbeitsintegrationsprogramme für junge Erwachsene auf möglichst schnelle Re-Integration ausgerichtet und individuelle Themen zu wenig mitberücksichtigt sind, wird hier der Fokus auf den Ausbau der Programme in Form gestalttherapeutischer Elemente gelegt. Es bedarf eines intensiveren Angebotes für Persönlichkeitsentwicklungen während der Berufsfindung, denn somit kann nachhaltig der Erfolg im Erwerbsleben garantiert werden und dies begünstigt eine gelingende Re-Integration. Als Re-Integration wird die erstmalige, primäre Integration in die Arbeitswelt definiert, aber auch die sekundäre Integration nach primären, erfolglosen (Integrations-) Versuchen, im Berufsleben Fuss zu fassen.

Auf entwicklungstheoretischer Begründung werden dem Leser die Gestalttherapie und deren persönlichkeitsfördernde Faktoren näher gebracht und konkret in Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit gestellt.

Nebst Risiken, welche die Umsetzung beeinflussen könnten, zeigen die Ergebnisse auf, dass ein Ausbau des Programmes in Form von Gestalttherapie den Verlauf und die Nachhaltigkeit des Programmes begünstigen und daher den jungen Erwachsenen in seinem beruflichen Werdegang positiv unterstützen würde.

Inhaltsverzeichnis

Abstract

Abbildungsverzeichnis

1	Einleitung	5
	1.1 Eingrenzung des Themas.....	5
	1.2 Persönliche Motivation.....	6
	1.3 Ziel der Bachelor-Thesis	7
	1.4 Fragestellung.....	8
	1.5 Berufsrelevanz	8
2	Hauptteil	10
	2.1 Arbeitsintegration für junge Erwachsene.....	10
	2.1.1 Zielgruppe der Arbeitsintegrationsprogramme.....	10
	2.1.2 Arbeitsintegrationsprogramme im Vergleich	11
	2.1.2.1 Ziel der Programme.....	12
	2.1.2.2 Coaching	12
	2.1.2.3 Praxisvorbereitung.....	13
	2.1.2.4 Rahmenbedingungen	13
	2.1.3 Grundlage für eine berufliche Integration	15
	2.1.3.1 Ungünstige Voraussetzungen für die Berufsfindung	15
	2.1.3.2 Welche Ressourcen werden für die berufliche Re-Integration benötigt?.....	16
	2.1.4 Fazit.....	18
	2.2 Humanistische Entwicklungstheorie	20
	2.2.1 Humanistischer Entwicklungsansatz.....	20
	2.2.2 Identitätsbildung	21
	2.2.3 Definition von Entwicklung	22
	2.2.4 Entwicklung und Berufsfindung	22
	2.3 Gestalttherapie	26
	2.3.1 Ziele der Gestalttherapie	27
	2.3.2 Relevante Konzepte der Gestalttherapie	29
	2.3.3 Gruppentherapie	31

2.3.4	Gestalttherapie mit jungen Erwachsenen.....	31
2.3.5	Rolle als Therapeut	32
2.3.6	Gestalttherapie in der Sozialen Arbeit.....	33
2.3.6.1	Was ist Soziale Arbeit?.....	34
2.3.6.2	Warum sollen gestalttherapeutische Elemente in der Sozialen Arbeit anwendbar sein?.....	34
2.4	Anwendung der Gestalttherapie in der Arbeitsintegration	37
2.4.1	Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein?.....	37
2.4.2	Praktische Anwendung – Ein erster Interventionsansatz	41
2.4.2.1	Vorbereitung und Einführung.....	43
2.4.2.2	Anleitung der Lektion.....	43
3	Schlussteil.....	48
3.1	Beantwortung der Fragestellung.....	48
3.2	Chancen und Risiken.....	49
3.3	Schlussfolgerungen und Ausblick.....	51

Quellenverzeichnis

Anhang

Ehrenwörtliche Erklärung

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (Abb.: 1). Jugendsozialwerk Take Off/*jobs2do* (Hg.) (2012: 7). Take Off. Tagestruktur für Jugendliche. In: <http://www.jugendsozialwerk.ch/bereiche/AI/take-off-pratteln> [Zugriffsdatum: 07. Juni 2015].

Abbildung 2 (Abb.: 2). Jugendsozialwerk Take Off/*fulltime* (Hg.) (2012: 7). Take Off. Tagestruktur für Jugendliche. In: <http://www.jugendsozialwerk.ch/bereiche/AI/take-off-pratteln> [Zugriffsdatum: 07. Juni 2015].

Abbildung 3 (Abb.: 3). Eigene Darstellung. Schirmer, Rachel. (2015). Günstiger Entwicklungsverlauf.

Abbildung 4 (Abb.: 4). Eigene Darstellung. Schirmer, Rachel. (2015). Ungünstiger Entwicklungsverlauf.

Abbildung 5 (Abb.: 5). Eigene Darstellung. Schirmer, Rachel. (2015). Wochenstruktur mit Ausbau des gestalttherapeutischen Settings.

Abbildung 6 (Abb.: 6). Eigene Darstellung. Schirmer, Rachel. (2015). Überblick Arbeitsintegrationsprogramme. Zusammenfassung aus den Konzepten von Take Off, *check-in* aprentas und Lernhaus.

1 Einleitung

1.1 Eingrenzung des Themas

„Wachstum ist (...) ein Prozess, der Zeit braucht.“ (Perls 2013)

Dieser Gedanke soll den Leser durch die Arbeit führen und einen kritischen Blick auf Arbeitsintegrationsprogramme von jungen Erwachsenen legen, die in ihrer beruflichen Entwicklung gehemmt sind und anstehen. Integrationsprogramme sind darauf ausgelegt, junge Erwachsene schnellstmöglich in den Arbeitsmarkt zu integrieren oder erneut einzufügen.

Gilt der Blick aber auch dem Individuum, der persönlichen Entwicklung sowie aktuellen Themen, welche in die nichtgelingende Eingliederung miteinspielen?

Das Thema - *Gestalttherapie in der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen* - soll den Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen erweitern und einen Input geben, wie und weshalb ein Ausbau von gestalttherapeutischen Elementen in der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen sinnvoll ist. Wie Arbeitsintegrationsprogramme von jungen Erwachsenen durch gestalttherapeutisches Setting ergänzt werden können, damit nicht nur primär an der beruflichen Integration gearbeitet werden kann, sondern sich die jungen Erwachsenen auch mit sich selber anhand von gestalttherapeutischen Elementen auseinandersetzen können, wird auf den nächsten Seiten behandelt. Dadurch ist nicht nur die sekundäre Problematik, keine (Lehr-) Stelle zu finden, bearbeitet, sondern ebenfalls vordergründige Themen, welche der Berufsfindung im Wege stehen.

Die Arbeit ist so strukturiert, dass im ersten Hauptteil die Ziele und der Aufbau von Arbeitsprogrammen für junge Erwachsene vorgestellt werden und die Zielgruppe genauer erläutert wird. Dabei ist ersichtlich, dass Bedarf an persönlichkeitsentwickelnden Elementen in den Settings der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen da ist und eine Veränderung benötigt. Diese Veränderung, gestalttherapeutische Elemente in die Struktur der Arbeitsintegration aufzunehmen, wird in den darauffolgenden Kapiteln erarbeitet, indem die Grundelemente der menschlichen Entwicklung anhand des humanistischen Entwicklungsansatzes dargestellt werden und damit zu den Prinzipien der Gestalttherapie übergeleitet wird. Die Grundlage der Ideologie bietet das Verstehen der Gestalttherapie, welche im Anschluss behandelt wird und zwei für diese Arbeit relevante Konzepte hervorhebt.

Aus dieser Gliederung heraus ergeben sich Begründungen, weshalb Gestalttherapie in diesem Setting relevant ist, respektive wie sie zur Persönlichkeitsentwicklung der jungen Erwachsenen beiträgt und dadurch die Arbeitsintegration fördert.

Im Kapitel – *Anwendung der Gestalttherapie in der Arbeitsintegration* – werden diese herausgearbeiteten Fakten konkret anhand von Umsetzungsmöglichkeiten der ersten Lektion mit der Praxis verlinkt. Dieser erste Interventionsansatz basiert auf den herausgearbeiteten Begründungen und versucht eine erste Anwendung der Gestalttherapie im Bereich der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen anhand einer expressiven Technik aufzuzeigen. Dabei wird die Sicht ebenfalls darauf gelegt, wie und unter welchen Rahmenbedingungen Gestalttherapie in diesem Setting stattfinden sollte, um effektiv zu sein.

Der Schlussteil rundet die Bachelor-Thesis mit einer prägnanten Beantwortung der Fragestellung ab und widmet sich einer kritischen Reflexion.

Der Vergleich von Programmen, welche eine Übersicht der Rahmenbedingungen darstellen soll, richtet sich nur an Institutionen, welche die Berufsintegration in der Region Basel, Basel-Land in Form von psychosozialen Einzel- wie Gruppencoachings sowie Praktika und Schnuppereinsätze durchführen. Reine Berufsinformation oder Kurzberatungen werden nicht berücksichtigt.

Zudem sind Einflüsse, welche auf die menschliche Entwicklung einwirken und die Berufsfindung beeinflussen, so weit beantwortet, wie sie für die Arbeit relevant sind. Der Fokus liegt auf der Persönlichkeitsentwicklung, welche natürlich mit diversen Themen korreliert und die gesamte Entwicklung beeinflusst. Diese können an dieser Stelle aus Umfanggründen nicht alle genannt werden.

1.2 Persönliche Motivation

Das erste Praktikum während dem Studium für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz absolvierte ich in einem Arbeitsintegrationsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 25 Jahren. Das Programm Take Off beinhaltet vier Programme, wobei ich im *jobs2do* arbeitete, welches auf junge Erwachsene im Prozess des Wiedereinstiegs in die Arbeitswelt spezialisiert ist (vgl. Take Off 2012: 7).

Dort entstand das Bedürfnis, intensiver mit den jungen Erwachsenen an ihren Themen zu arbeiten, da primäre Konflikte eigentlich immer im Vordergrund stehen, welche den Prozess der Arbeitsintegration verkomplizieren oder gar verunmöglichen. Zeitraum für individuelle Gespräche oder Gruppenübungen sowie für intensive Beschäftigung mit einem Thema blieb rar.

In dieser Studienzeit besuchte ich an der Fachhochschule das Modul Gestalttherapie und konnte persönliche Entwicklungen während des Kurses beobachten. Diese Selbsterfahrung wollte ich indirekt mit den jungen Erwachsenen teilen und sie an ihrem persönlichen Erfolg teilhaben lassen. Denn durch die Gestalttherapie kann jeder Mensch seine Themen so in die Hand nehmen, wie es für ihn stimmt und könnte dadurch an seiner Lebenssituation viel Veränderung bewirken. Die jungen Erwachsenen könnten dadurch ihre primären Themen, welche für die Bereitschaft des Berufsfindungsprozesses wichtig sind, klären, um damit einen längerfristig positiven Verlauf der Berufsfindung zu gehen.

Mit der Bachelor-Thesis befasste ich mich vertieft mit den nötigen Gegebenheiten, welche die jungen Menschen für die Berufswelt brauchen, der Gestalttherapie und ihren Ansätzen sowie der Verknüpfung von gestalttherapeutischen Elementen in der Arbeitsintegration für junge Erwachsene.

1.3 Ziel der Bachelor-Thesis

Die Bachelor-Thesis hat zwei Aufgaben zum Ziel:

- Das Bewusstsein der Sozialen Arbeit soll darauf gelenkt werden, dass es in Arbeitsintegrationsprogrammen von jungen Erwachsenen noch Lücken im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung gibt. Dadurch könnte in Zukunft durch ergänzende Unterstützung noch mehr Effizienz erreicht und daher der Integrationsprozess positiv beeinflusst werden. Zudem kann der Sozialarbeitende ebenfalls eigene Entwicklungen durchlaufen, die wiederum dem jungen Erwachsenen dienen. Indem der Professionelle das Bewusstsein hat, ebenso Persönlichkeitsentwicklungen während der Zusammenarbeit und mit Themen des Klienten zu machen, wird er ihn dann auf andere, präzisere Weise im Arbeitsintegrationsprozess unterstützen können.
- Die Profession der Sozialen Arbeit hat die Aufgabe der Allzuständigkeit, was bedeutet, dass sie sich gerade aus diesem Grund auch therapeutische Methoden zu Nutze machen soll und diese nicht als Therapie anbietet, sondern als beratungsergänzende Methode. Gerade um den Diskurs der Grenzen zwischen Sozialer Arbeit und Psychotherapie vorwärts zu bringen, ist es notwendig, dass sich die Soziale Arbeit für ihre Profession einsetzt und therapeutische Methoden zur Hand nimmt, diese für sozialarbeiterisches Handeln einsetzt und sich daher auch klar von der Psychotherapie distanzieret.

1.4 Fragestellung

Wie und weshalb sollen Arbeitsintegrationsprogramme von jungen Erwachsenen anhand gestalttherapeutischer Elemente in der sozialarbeiterischen Gruppenberatung ausgebaut werden, um längerfristigen Erfolg der Re-Integration in den Arbeitsmarkt zu garantieren?

Leitende Annahme

Der Arbeitsintegrationsprozess gestaltet sich komplexer, als dass junge Erwachsene möglichst schnell in den Arbeitsmarkt zu integrieren sind. Es bedarf eines intensiveren Angebotes für Persönlichkeitsentwicklungen während der Berufsfindung, denn somit kann präventiv und längerfristig der Erfolg im Erwerbsleben garantiert werden und dies begünstigt eine gelingende Re-Integration.

Bei dieser Bachelor-Thesis handelt es sich um eine Fachliteraturarbeit, welche ebenfalls auf Erfahrungswissen basiert und sich daher nahe an der aktuellen sozialarbeiterischen Praxis der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen bewegt.

1.5 Berufsrelevanz

Die Arbeitsintegration von Jugendlichen und Schulabgängern ist oftmals kombiniert mit einem durchaus breiten Angebot an Unterstützung für Informationen, Bewerbungsschreiben, Praktika- und Schnupperlehrstellen sowie Coaching für einen gelingenden Erwerbseinstieg. Im Bereich der Arbeitsintegration für junge Erwachsene, welche schon diverse Programme erfolglos durchliefen, Lehrstellen abgebrochen haben und beispielsweise auf den Sozialdienst angewiesen sind, finden sich noch ausbaufähige Angebote. Aus eigener Berufserfahrung ist ersichtlich, dass sich junge Erwachsene oftmals in einer Zwickmühle zwischen Müssen und Nicht-Können befinden. Von Behörden (Sozialhilfe) besteht der Druck, möglichst schnell integriert zu werden, worauf sie (meist unfreiwillig) in Arbeitsintegrationsprogramme befördert werden. Dort besteht der Druck fortan, obwohl persönliche Themen und deren Problemlage mehr ins Zentrum rücken und besprochen werden.

Für die Soziale Arbeit wäre es genau an diesem Punkt wichtig, sich dem Menschen und seinen Problemen mehr anzunehmen und ihn nicht schnellstmöglich integrieren zu wollen. Indem die Menschen mit ihren Problemen ernst genommen werden und genau betrachtet wird, aus welchen Gründen ein junger Erwachsene nicht dazu in der Lage ist, sich dem Berufsfindungsprozess zu widmen, könnte gesamthaft präventiver gearbeitet werden.

Indem sozialarbeiterische Tätigkeit mit einer therapeutischen Methode - der Gestalttherapie – in Verbindung gebracht wird und dadurch neue Ansatzpunkte der Arbeitsintegration für junge Erwachsene generiert werden, würde es nicht nur die Nachhaltigkeit der Programme verbessern, sondern wäre durch diese Arbeit ein Gewinn für die Profession der Sozialen Arbeit.

2. Hauptteil

2.1 Arbeitsintegration für junge Erwachsene

Die meisten Arbeits- oder Berufsintegrationsprogramme sind darauf ausgelegt, Jugendliche, welche nach der Schule keine Anschlusslösungen haben und mögliche Risikofaktoren mitbringen, bei der Lehrstellensuche zu unterstützen. Explizit für junge Erwachsene, welche weder Schulabschlüsse, Brückenangebote noch sonstige Unterstützung nutzen konnten, sind wenige Programme vorhanden. Oft fließen Alter und Ausbildungsgrad in den Programmen zusammen und können daher schwer separiert werden.

Aus diesen Gründen wird hier der Fokus auf die allgemeinen Prinzipien und Unterstützungsangebote der Arbeitsintegrationsprogramme im Raum Basel und Basel-Land gelegt, welche Coachingelemente und die Praxis in ihr Angebot miteinbeziehen.

Ziel dieser Programme ist die Förderung von Arbeitsmarktkompetenzen durch individuelle psychosoziale Beratung und Gruppencoaching. Das längerfristige Ziel liegt darin, die jungen Erwachsenen in ihren Kompetenzen zu unterstützen um ein Praktikum, eine Lehrstelle oder eine Festanstellung zu bekommen und sie zu begleiten, währenddessen sie eine Neuorientierung ihres beruflichen Weges in Angriff nehmen (vgl. Take Off 2012: 3,5/Aprentas 2014: 5f./Lernhaus (o.J.)).

2.1.1 Zielgruppe der Arbeitsintegrationsprogramme

Zielgruppe der Arbeitsintegrationsprogramme für junge Erwachsene sind Menschen zwischen 16/18 und 25/30 Jahre (vgl. Take Off 2012: 6/Aprentas 2014: 5/Lernhaus (o.J.)), welche aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind, ihre momentane Arbeitslosigkeit ohne professionelle Unterstützung der Sozialen Arbeit in die Hand zu nehmen. Aus Gründen wie Arbeitslosigkeit, begangenen Delikten, fehlender Stabilität, unsicheren und ungünstigen Wohn- oder Familienverhältnissen, Schulden, fehlender Berufsbildung, Motivations- und Perspektivenlosigkeit, Isolation, psychischer Beeinträchtigung (vgl. Take Off 2012: 3f./Lernhaus (o.J.)), Krankheit und Gewalterfahrungen sind sie ein Fall der Sozialen Arbeit. Da gerade ungünstige Familienverhältnisse eine angemessene und altersgerechte Entwicklungsförderung respektive Persönlichkeitsentwicklung nicht leisten können, sind diese defizitär und es benötigt deren Aufarbeitung. Programme, in diesem Fall Arbeitsintegrationsprogramme, welche den jungen Menschen in seiner Entwicklung sehen, versuchen diese Themen in Kooperation aufzuarbeiten.

Die jungen Erwachsenen fallen daher aus dem System der normalitätsbezogenen beruflichen Integration heraus und sind in ihrer weiteren persönlichen Entwicklung sowie dem beruflichen Werdegang gefährdet.

Mit *gefährdeten jungen Erwachsene* sind Menschen gemeint, welche Schwierigkeiten haben, in den Berufsprozess einzusteigen, Stellen zu finden, Ausbildungsplätze zu behalten und längerfristig die Tätigkeit ausüben zu können (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 15f.).

Die Definition klammert junge Erwachsene, welche sich in einer Phase der Unentschlossenheit und des Desinteresses aufgrund ihrer üblichen, pubertären Entwicklung befinden, aus. Es geht konkret um Menschen, welche Auffälligkeiten in einem oder mehreren dieser Bereiche zeigen:

- Mehrmalige Schulabbrüche und Reintegrationsversuche
- Arbeitslosigkeit, mögliche Sozialhilfeempfänger
- Motivationsleere über längere Zeit
- Sucht oder Abhängigkeitstendenz von Substanzen
- Delinquenz
- Fehlende Tagesstruktur
- Fehlende Integration durch Migrationshintergrund oder Beeinträchtigung

(vgl. Take Off 2012: 6)

Die Definition versteht *gefährdet* nicht nur als negative Voraussetzung, sondern ist auch durch persönliche Ressourcen sowie potentiell schwierige Ausgangslagen oder schwer zu meisternde Entwicklungen besetzt (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 16). Ein junger Mann, welcher alkoholabhängige Eltern hat, muss nicht unbedingt wegen Alkoholkonsum Mühe bei der Berufsfindung haben, sondern hat in dieser Hinsicht Resilienzen, womit er dieser Thematik entgeht und keine Auffälligkeiten zeigt.

2.1.2 Arbeitsintegrationsprogramme im Vergleich

Wie schon erwähnt, existieren wenige Arbeitsintegrationsprogramme in der Region Basel, Basel-Land, welche anhand von Coaching sowie Praxisbezug sich mit dem beruflichen Werdegang von jungen Erwachsenen auseinandersetzen.

Viele Programme beziehen sich auf reine Berufsinformation sowie der Prävention für Schüler auf der Sekundarstufe I und II, wie beispielsweise das GAP, Case Management der Berufsbildung in Basel-Stadt (vgl. Arnold 2015: 6f.). Der Bedarf an Übergangslösungen wie Brückenangeboten sowie Bewerbungstrainings ist daher stärker verankert. Für junge Erwachsene, welche trotz diesen Orientierungshilfen während und nach der obligatorischen Schulzeit aus dem System fallen, gibt es wenig Angebote.

Vier Programme der Arbeitsintegration für junge Erwachsene im Raum Basel, Basel-Land, stehen hier zum Vergleich im Fokus. Mit dem Überblick von vorhandenen Strukturen kann ein Verständnis der Programminhalte und Ziele generiert werden.

- *check-in* aprentas (Begleitung auf dem Berufsweg): Ein Bildungsprogramm von Aprentas, welches zum Ziel hat, die Arbeitsmarktfähigkeit der jungen Erwachsenen zu fördern (vgl. Aprentas 2014: 3-11).
- Arbeitsintegrationsprogramm Jugendsozialwerk mit der Abteilung Take Off. Das Take Off beinhaltet vier Programme, wobei in dieser Arbeit nur zwei davon relevant sind (vgl. Take Off 2012: 3-11).
 - *fulltime*. Jugendliche werden mit Hilfe von Bewerbungstraining, Arbeitsagogik, schulischer Bildung und Schnupperwochen auf die Lehre vorbereitet.
 - *jobs2do*. Junge Erwachsene befassen sich einen Tag in der Woche im Coaching mit dem Bewerbungsprozess und absolvieren den Rest der Woche ein Praktikum. Ziel dabei ist eine Praktikums- oder Lehrstelle oder eine Festanstellung.
- Lernhaus beider Basel, ein Bildungsprogramm für junge Erwachsene (vgl. Lernhaus (o.J.))

2.1.2.1 Ziel der Programme

Alle haben zum Ziel, die Arbeitsmarktfähigkeit der jungen Erwachsenen zu fördern und sie psychosozial in Einzel- wie Gruppensettings zu begleiten. Dadurch ergänzen sich Coaching und praktische Erfahrungen anhand von Schnupperwochen und Praktika optimal und die jungen Erwachsene werden auf jedem Gebiet unterstützt (vgl. Aprentas 2014:5/Take Off 2012: 3/Lernhaus (o.J.)).

Somit sind nicht nur Selbst-, Sozial-, und Handlungskompetenzen im Allgemeinen Förderfaktoren der Programme (vgl. Take Off 2012: 5), sondern es finden Entwicklungen durch Gruppensitzungen statt sowie durch individuelle Gespräche, in denen persönlich anstehende Themen besprochen werden können (vgl. ebd.: 5,6,8).

2.1.2.2 Coaching

Die ressourcen- und lösungsorientierten Programme haben im Bereich des Gruppen- sowie Einzelcoaching zum Ziel, ein Arbeitstraining anzubieten. Persönliche Fähigkeiten und Bedürfnisse werden dabei stetig eingebaut, was zu gelingenden Kooperationen führt (vgl. Take Off 2012: 5-9/Aprentas 2014: 8-11/Lernhaus (o.J.)).

Das Lernhaus (vgl. Lernhaus (o.J.)) wie das Take Off (vgl. Take Off 2012: 6) legen Wert auf Standortbestimmungen sowie Evaluationen der jungen Erwachsenen. Zudem führen Arbeitsintegrationsprogramme schulische Einstufungstests durch, erarbeiten Kompetenzen für die teilweise bewerbungsrelevanten und obligatorischen Eignungstests (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 41) (Basic- oder Multichecks), orientieren sich am Bezugspersonensystem und definieren Ziele zusammen mit dem Teilnehmer. Das Lernhaus

integriert die Geschichte des Teilnehmers anhand von Biographiearbeit (vgl. Lernhaus (o.J.)).

Es gibt Unterrichtseinheiten zu schulischen und allgemeinbildenden Themen, welche durch Interessensabklärung sowie Persönlichkeitstrainings den Rahmen der Arbeitsintegration füllen und in Gruppen durchgeführt werden. Dabei besteht ebenso Platz für individuelle Angelegenheiten, welche die berufliche Integration positiv beeinflussen oder eben gefährden.

2.1.2.3 Praxisvorbereitung

Wie im Coaching gibt es Arbeitstrainings, welche sich explizit an einer möglichst reibungsfreien Integration in den Arbeitsmarkt orientieren. Indem die jungen Erwachsenen unterschiedliche Praktikaerfahrungen machen, Schnupperwochen organisieren können (vgl. Take Off 2012: 9/Lernhaus (o.J.:)) oder in der internen Arbeitsagogik mitarbeiten (vgl. Take Off 2012: 8), sollte der Kompetenzerwerb durch die praktische Ausübung erfolgen. Dabei befinden sie sich in externen Betrieben, wo sie einer geregelten Arbeit nachgehen (vgl. Lernhaus (o.J.)/Take Off 2012: 9). Das *check-in* aprentas bietet diesen Erfahrungsbereich in Form von Werkstätten an; es gibt die Kreativwerkstatt, die Hauswirtschaft sowie andere Praktika (vgl. Aprentas 2014: 10). Im Vergleich zu den anderen Programmen können sich die jungen Erwachsenen im Lernhaus anhand eines individuellen Projektes mit der Berufsidentifikation auseinandersetzen (vgl. Lernhaus (o.J.)).

2.1.2.4 Rahmenbedingungen

Die Programmteilnahme wird bei allen Institutionen für eine längere Zeit vorausgesetzt, um effektiv an der Berufsvorbereitung zu arbeiten. Dabei unterscheiden sich die Programme des Take Off zu *check-in* aprentas darin, dass im Take Off eine minimal viermonatige und maximal einjährige Zeitspanne besteht (vgl. Take Off 2012: 7,9), hingegen bei *check-in* aprentas sich der Aufenthalt am individuellen Bedarf ausrichtet, jedoch auf zwei Jahre beschränkt ist (vgl. Aprentas 2014: 7).

Die Aufnahmekriterien sowie das Zielgruppenalter variieren bei allen Programmen leicht. Das *check-in* aprentas legt den Fokus eher auf jüngere Teilnehmer zwischen 16 und 22 Jahren (vgl. Aprentas 2014: 6), wogegen das Take Off in der Regel junge Erwachsene zwischen 16 und 25 aufnimmt (vgl. Take Off 2012: 7f.). Das Lernhaus nimmt nur Menschen ab dem 18. Lebensjahr auf, dehnt das Angebot aber bis zum 30. Lebensjahr aus (vgl. Lernhaus (o.J.)).

Das Kriterium, beim Sozialdienst, dem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) oder bei der Invalidenversicherung (IV) angemeldet zu sein oder nicht, spielt eine Rolle für die Aufnahme in die jeweiligen Programme.

Dabei ist der Wohnkanton ein Kriterium; teilweise muss der junge Erwachsene im selben Kanton wohnen, manchmal ist das Programm auch kantonsübergreifend (vgl. Take Off 2012: 10).

Die Kosten werden im Take Off vom Sozialdienst, der IV oder dem RAV übernommen, sofern diese involviert sind (vgl. ebd.: 10).

Um eine mögliche Wochenstruktur eines Arbeitsintegrationsprogrammes darzustellen, werden die Programme *full time* und *jobs2do* kurz graphisch vorgestellt.

Programm *jobs2do*

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Coaching im Take off	Praktikum	Praktikum	Praktikum	Praktikum
Coaching im Take off	Praktikum	Praktikum	Praktikum	Praktikum

Abb.: 1

Programm *full time*

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Arbeitsagogik	Laufbahnplanung	Atelier/Reinigung	Weiterbildung	Arbeitsagogik
Mittagessen	Mittagessen	frei	Mittagessen	Mittagessen
Arbeitsagogik	Weiterbildung		Laufbahnplanung	frei

Abb.: 2

Im *full time* werden für das Beruf coaching unterschiedliche Begriffe verwendet. Die Laufbahnplanung sowie die Weiterbildung beinhalten ähnliche Themen wie beispielsweise das Coaching im *jobs2do* respektive die beschriebenen Inhalte eines Coachings der Arbeitsintegration (vgl. Take Off 2012: 7).

Während dieser Wochenstruktur sind immer Schnupperwochen möglich (vgl. ebd.: 5).

2.1.3 Grundlage für eine berufliche Integration

Welche Ressourcen oder Gegebenheiten benötigt ein junger Mensch, um seinen Berufsweg gehen zu können? Was wird überhaupt als Erfolg von Re-Integration in der Berufswelt betrachtet?

Die Allgemeine Definition der Studie *Erfolgsfaktoren in der Berufsfindung bei gefährdeten Jugendlichen* (2009) für eine erfolgreiche Berufsfindung, respektive gelingende Re-Integration zeigt sich darin, dass das Finden eines Ausbildungsplatzes, sei dies in Form einer Lehre, einer weiterführenden Schule oder eines Studiums, klar benannt werden kann. Ziel dabei ist ebenfalls, diese Entscheidung durchzustehen und die Prüfungen zu bestehen. Die erfolgreiche Berufsfindung definiert sich nicht nur darin, die Ausbildung gut zu absolvieren, sondern ebenfalls längerfristig und stabil im Ausbildungsfeld integriert zu sein (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 15) .

Was bedeutet nun Erfolg oder gelingende Re-Integration in der Berufsfindung für die jungen Erwachsenen, welche weit von diesem klar definierten, gesellschaftskonformen Erfolg entfernt sind?

Bei gefährdeten jungen Erwachsenen gestaltet sich jeder dieser Erfolgsfaktoren auch als Risikofaktor, da diese Erwartungen für sie meist nicht erfüllbar sind. Im Hinblick auf diese Zielgruppe müsste die Definition abgeändert werden und in Teilerfolgen der individuellen Berufsfindung erläutert sein, da der reine, definierte Erfolg, die endgültige Re-Integration bedingt oder schwer erreichbar ist.

Aber auch hier sollte eine gelingende Re-Integration stattfinden, indem der junge Erwachsene nicht nur (zurück) in den Arbeitsmarkt geführt wird, sondern längerfristig dort bestehen bleibt. Dies bedingt eine geeignete Stelle sowie genügend Motivation und Durchhaltewille, die Ausbildung durchzuziehen und dort weiter zu arbeiten (vgl. ebd.: 15).

2.1.3.1 Ungünstige Voraussetzungen für die Berufsfindung

Ein Mensch hat ungünstige Voraussetzungen, sofern ihn Themen in seiner Entwicklung hindern, aber nicht müssen, je nachdem wie seine Widerstandsfähigkeit ausgeprägt ist oder er Möglichkeitsräume erhielt eine Normentwicklung zu machen (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 18). Ein weiterer Einflussfaktor wäre nebst der Resilienz die Vulnerabilität, also „das Ausmass der Wirksamkeit von Risikofaktoren. Je höher die Vulnerabilität, desto eher und stärker können Risikofaktoren ungünstig wirksam werden.“ (Häfeli/Schellenberg 2009: 18)

Unter ungünstigen Voraussetzungen können unterschiedliche Themen zum Ausdruck kommen.

- Migrationshintergrund
- Trauma

- Soziale Isolation, soziales Umfeld
- Familienverhältnisse sind unklar oder instabil (vgl. Eigenmann 1991: 63)
- Heimerfahrungen (vgl. ebd.: 63) mit Abbrüchen beziehungsweise Wechseln oder ohne
- Schwache Bildungsvoraussetzungen des Elternhauses (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 17)
- Ungenügende individuelle Förderung während der Kindheit
- Armut (vgl. ebd.: 17) oder Working Poor
- Drogenkonsum (v.a. Cannabis)
- Übermässiger Medienkonsum
- Krankheiten oder psychische Beeinträchtigung

All dies sind Bereiche, welche umwelt- und personenbedingt die Entwicklung der Identität je nachdem negativ (aber auch positiv) beeinflussen können und den Menschen am Aufbau seiner individuellen Stabilität und Selbständigkeit respektive Entwicklung hindern (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 12).

Diese genannten Gegebenheiten resultieren nicht zwangsläufig in einer problematischen Entwicklung (vgl. ebd.: 16). Es können jedoch mögliche Gründe dafür sein, wobei zu beachten ist, dass sich auch diese oft kumulieren und nicht klar trenn- sowie benennbar sind oder sogar als Ressourcen zum Vorschein kommen können.

2.1.3.2 Welche Ressourcen werden für die berufliche Re-Integration benötigt?

Damit junge Erwachsene lang anhaltende Erfolge in der Berufsfindung erzielen können, braucht es unterschiedliche Gegebenheiten, die dafür vorhanden sein müssen.

Häfeli und Schellenberg haben aus unterschiedlichsten Studien wichtige Faktoren zusammengetragen, welche den beruflichen Erfolg beeinflussen. Primäre Einflussfaktoren, welche sich auf die Berufsfindung auswirken und zentrale Erfolgsfaktoren sind, können in folgende Teilbereiche gegliedert werden (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 37- 46):

Biosoziale Gegebenheiten: Genderspezifische Berufe sind in der Schweiz noch klar vorhanden und die Berufsperspektiven teilweise geschlechtergetrennt. Karrieremöglichkeiten und Löhne sind für Frauen oftmals geringer als für Männer. Hierbei ist die Unterstützung der Familie sowie das kulturell geprägte Frauen-Männer-Bild je nach Familie sehr unterschiedlich und hat einen Einfluss auf die Berufswahl (vgl. ebd.: 38), vor allem für junge Frauen mit Migrationshintergrund.

Persönlichkeit: Für den Erfolg ist es wichtig, die personale Kompetenz zu fördern (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 93). Für einen gelingenden Erfolg benötigen junge Erwachsene diverse Persönlichkeitseigenschaften (vgl. ebd.: 39f.):

- Durchsetzungsvermögen
- Selbstwert und Selbstsicherheit
- Ressourcen bei der Bewältigung von Schwierigkeiten (Bewältigungsstrategien)
- Selbstwirksamkeit
- Entwicklung der beruflichen Identität
- Motivation zur Berufswahl und dem damit verbundenen Berufsziel
- Umgangsformen und Sozialkompetenz: Soziale Kompetenzen sind wichtige Voraussetzungen für den Menschen. Damit kann er sicher und adäquat auf Personen zugehen (vgl. ebd.: 93), mit denen er im Beruf zu tun hat.

Kognitive Kompetenz: Nebst den Persönlichkeitsmerkmalen ist die Kognition und die damit verbundene Gegebenheit der Schulabschlüsse, sofern ein Schulabschluss vorhanden, ein wichtiger Indikator für die Stellensuche. Schulnoten oder Eignungstests (vgl. ebd.: 41), welche spezifisch auf den Beruf zugeschnitten sind und von den Betrieben verlangt werden, legen eine wichtige, gesellschaftsbedingte Basis für den beruflichen Erfolg.

Übergangs- und Berufswahlfähigkeiten: Für den Übergangsprozess sind neben den genannten Fähigkeiten unterschiedliche Kompetenzen gefordert, damit dieser nicht gefährdet ist. Die jungen Erwachsenen sollten einigermaßen klare Vorstellungen über ihren Berufswunsch, den Arbeits- und Lehrstellenmarkt haben sowie Kenntnisse ihres Berufes und Eigeninitiative mitbringen (vgl. ebd.: 39, 45).

Darüber hinaus gäbe es noch weitere Teilsysteme einzubeziehen, wie zum Beispiel der soziale und familiäre Hintergrund, die besuchten Schulen und Lehrpersonen, Freunde und die Freizeitgestaltung (vgl. ebd.: 47-55), welche hier den Rahmen der Arbeit überschreiten würden und daher nicht direkt einbezogen sind. Es ist aber zu bedenken, dass zum Erfolg und zum Berufsweg des jungen Erwachsenen immer verschiedene Faktoren miteinspielen und genau aus diesem Grund in die Beratung des Arbeitsintegrationsprogrammes einbezogen werden müssen.

2.1.4 Fazit

Es stellt sich heraus, dass Ziele sowie Inhalt von Coaching und Praxis in den verglichenen Arbeitsintegrationsprogrammen für junge Erwachsene im Kanton Basel, Basel-Land übereinstimmen.

Im Bereich der Voraussetzungen für die Aufnahme ins Programm gelten jedoch unterschiedliche Kriterien. Teilweise zielt die Unterstützung auf junge Erwachsene, welche schwache schulische Leistungen zeigen und nicht beim RAV sind (vgl. Aprentas 2014: 6), teilweise besteht die Voraussetzung, bei der Sozialhilfe, der IV oder dem RAV angemeldet zu sein um an den Programmen teilzunehmen (vgl. Take Off 2012: 6ff/Lernhaus (o.J.)). Es besteht die Möglichkeit, Programme auf freiwilliger Basis zu besuchen.

Bedingung aller Programme ist, dass eine gewisse Motivation - seine Situation zu ändern – vorhanden ist, um überhaupt mit den jungen Erwachsenen arbeiten zu können.

Im Allgemeinen sind folgende Punkte, welche auch nach der Theorie von Häfeli und Schellenberg in einem Arbeitsintegrationsprogramm beinhaltet sein sollen, bei jedem Programm vorhanden (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 91):

- Unterstützung bei der Berufsfindung und Klarheit des Berufswunsches (vgl. ebd.: 91)
- Unterstützung im Bereich der Lehrstellensuche inklusive Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräche üben (vgl. ebd.: 91)
- Hilfe bei der Kontaktknüpfung bezüglich Praktikaplätze und Schnupperlehren, Trittbrettfunktion (vgl. ebd.: 91)
- Bezugspersonensystem oder Coaching während dem Programm und als Betreuung der Anschlusslösung

Schwerpunkte, welche auf die Persönlichkeit und Ressourcen zielen, wie die Stärkung der Selbst-, Sozial-, und Handlungskompetenz oder den Einbezug von Standortbestimmungen und interdisziplinäre wie intraprofessionelle Zusammenarbeit (vgl. Take Off 2012: 5f.) sind nicht überall gleich stark vertreten.

Zum einen sind laut Studie von Häfeli und Schellenberg viele Bereiche der Arbeitsintegration abgedeckt, doch stellen sich andererseits auch Fragen, inwiefern die Angebote ausgebaut werden könnten (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 92).

Einerseits werden nach dem Kennzahlenbericht der GAP Case Management als längerfristige Ziele angestrebt, möglichst viele junge Erwachsene effizient und schnell zu integrieren sowie die Erwerbslosenquote zu senken (vgl. GAP 2014: 26), andererseits wird der Blick vermehrt auf die Wirtschaft und die (nicht) vorhandenen Lehrstellen gelegt (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 92).

Junge Erwachsene als Menschen mit Schwierigkeiten und in Entwicklungsschritten zu sehen wird nicht stark miteinbezogen oder diesem Aspekt kann aus Zeitgründen sowie aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht genug Beachtung geschenkt werden.

Obwohl in manchen Institutionen auch die Persönlichkeitsentwicklung anhand von Förderung der Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenz angeschaut sowie systemisch und ressourcenorientiert gearbeitet wird (vgl. Take Off 2012: 5), scheint die Entwicklung des Menschen nicht im Zentrum zu stehen. Ebenfalls findet im Take Off wie auch im Lernhaus und *check-in* aprentas ein Beziehungsaufbau statt (vgl. Take Off 2012: 6/Lernhaus (o.J.)/Aprentas 2014: 7f.) und der Klient kann Schwierigkeiten in individuelle Gespräche einbringen, wodurch diese betrachtet werden.

Primär steht aber die Arbeitsintegration anhand einer schnellstmöglichen Integration im Zentrum. Nachhaltige Erfolge werden angestrebt, indem der junge Erwachsene ein Coaching während der Ausbildung erhält und dadurch professionell begleitet wird (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 91).

Was geschieht aber mit Menschen, die gar keine Lehrstelle finden, jedoch viele primäre Themen haben, die in der Arbeitsintegration nicht gross betrachtet werden? Beispielsweise eine instabile Wohnsituation, unklare Familienverhältnisse oder eine Suchtproblematik vorweisen? Wie könnten deren Erfolgchancen erhöht und einem erneuten Abbruch entgegen gewirkt werden?

„Die grössten Chancen entstehen, wenn es gelingt, entwicklungsfördernde Settings zu schaffen *und* Beratungsangebote für die flexible Gestaltung des Passungsverhältnisses zwischen Ressourcen und Umwelt machen zu können.“ (Ott/Fingerle 2008: 308)

Um eine Nachhaltigkeit der Berufseingliederung zu erzielen, sollte vermehrt die primäre Problematik der jungen Erwachsenen betrachtet werden. Faktoren, welche sie bei der Stellensuche hindern und einen ideale Berufsfindung erschweren, sind dabei zentral. Um diesen Themen Raum zu geben, benötigt es das Verständnis der nächsten Kapitel, welche die Grundlage für ein erweitertes Setting der Arbeitsintegration darstellen.

2.2 Humanistische Entwicklungstheorie

Das herausgearbeitete Fazit der Programmebene von Arbeitsintegrationsprogrammen zeigt klar, dass im Bereich der individuellen Förderung anhand von Persönlichkeitsentwicklung in Arbeitsintegrationsprogrammen für junge Erwachsene noch Ausbaubedarf besteht. Die Grundlage der menschlichen Entwicklung wird in diesem Kapitel anhand des humanistischen Entwicklungsansatzes erarbeitet, womit die Grundlage des gestalttherapeutischen Entwicklungsansatzes gelegt und in Verbindung mit der Persönlichkeitsentwicklung in der Arbeitsintegration gebracht wird.

2.2.1 Humanistischer Entwicklungsansatz

Die humanistische Entwicklungstheorie basiert auf der humanistische Psychologie, welche sowohl in therapeutischen wie beraterischen Settings zum Einsatz kommen kann. Sie entwickelte sich im 18. Und 19. Jahrhundert aus dem Humanismus, welche den Fokus auf die Werte der Menschenwürde, die Ideale von Freiheit sowie die individuelle Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten legte (vgl. Flammer 2015: 115).

Nebst Carl Rogers (1902 – 1987) waren es Charlotte Bühler sowie Abraham Maslow, welche als Vorreiter der neuzeitlicheren humanistischen Psychologie galten. Carl Rogers Werdegang beschreibt, nebst unterschiedlichen Studienrichtungen, die Erfahrung als Psychologe, welche ihm die Möglichkeit gab, diverse Methoden auszuprobieren. Damit kam er zur Überzeugung, dass der Klient selbst am Besten über die Diagnostik und Wirkung der Therapie Bescheid wisse. Der Mensch selbst weiss über sich am meisten und kann beurteilen, was für ihn gut ist. Nach einer stetigen, kritischen Auseinandersetzung der damaligen Psychologie schloss er sich für eine Zeit vermehrt der (Sozial-) Pädagogik an (vgl. ebd.: 118f.).

Durch die unterschiedlichen Auffassungen und Entdeckungen des menschlichen Seins - sei dies im Bereich der Beratung, (Sozial-) Pädagogik oder Therapie - war die soziale Beziehung für Carl Rogers in seiner Psychotherapie präsent und ausschlaggebend für menschliche Entwicklung. Entwicklung entsteht durch Beziehungen. Dies bedeutet nach Carl Rogers, dass lebenslange Entwicklung beim Menschen erreichbar ist, welche jedoch anhand von kontinuierlichen Prozessen durchlebt wird (vgl. ebd.: 119).

Die wichtigsten Punkte dabei sind, dass jede Stufe die Voraussetzung für den nächsten Stufentritt ist. Zudem kann die Entwicklung nicht von aussen, also als Extrinsische Motivation gefördert oder gepusht werden, sondern kommt vom Individuum, als Eigenmotivation zum Lernen, selbst (vgl. ebd.: 119f.). Der Mensch habe einen „unglaublichen starken Drang zur Entfaltung (...), wenn die Gelegenheit zur Entfaltung gegeben wird.“ (Flammer 2015: 119 zit. nach Rogers 1991, dt. 1982: 21)

Somit sagt der humanistische Ansatz nach Carl Rogers, dass jedes Individuum aus eigenem Antrieb nach Entwicklung strebt. Diese Entwicklung kann jedoch nicht explizit gefördert werden, aber es kann der Möglichkeitsraum geschaffen werden, Selbstentfaltung zu gewähren. Carl Rogers beschreibt dies als das geeignete Klima für den Lebensdrang der Entwicklung. Wenn nun dieser Raum der individuellen Entfaltung nicht gewährleistet wird, kann dadurch die Entwicklung gehemmt sein, was sich zerstörerisch auf das Individuum auswirkt. Probleme, Störungen wären Folgen dieser für den Menschen nicht adäquaten Umwelt und verhindern dessen Selbstentfaltung (vgl. Flammer 2015: 119f.).

Die humanistische Entwicklungstheorie legt den Fokus dabei vor allem auf die Motivations- und Emotionsprozesse, welche eine Auswirkung auf die Wahrnehmung des Menschen und dadurch auf die Identitätsbildung haben (vgl. ebd.: 125).

Der humanistische Ansatz besagt zudem, dass jede Handlung ziel- und sinnorientiert ist. Sobald der Mensch durch nichtgegebene Möglichkeitsräume respektive von aussen mit negativen Einwirkungen auf die Entwicklung beeinflusst wird, hat dies eine Auswirkung auf die Selbstentwicklungstendenz und diese zeigt sich anhand von destruktivem Verhalten oder einer Blockierung (vgl. Wege der Ganzwerdung 2015).

2.2.2 Identitätsbildung

Mit Begründung durch den humanistischen Ansatz könnte gesagt werden, dass die Identitätsbildung ein lebenslanger Prozess ist und sich im stetigen Wandel befindet. Trotzdem gibt es Lebensphasen, in denen gewisse Themen typisch für die aktuelle Identitätsbildung der menschlichen Entwicklung sind.

Im Jugend- sowie jungen Erwachsenenalter findet ein grosser Übergangsprozess statt, der den Menschen mit diversen Themen konfrontiert.

Die Auseinandersetzung mit sich selbst wird stärker und damit auch die Frage, inwiefern das Selbst- mit dem Fremdbild übereinstimmt. Diese Tatsache und Gefühle erzeugen Unsicherheit und Angst, nicht akzeptiert oder gesehen zu werden. Damit verbunden ist das Selbstvertrauen. Kann der Mensch zu sich stehen, für sein Tun und Sein einstehen und dies mit einer positiven Einstellung sich selbst gegenüber (vgl. Ledergerber/Ettlin 2006: 46f.)?

Bezüglich Sozialisation und Ablösung werden durch das Einfügen in die Gesellschaft, das Aufbauen und Behalten wertvoller Freundschaften und das Finden seiner Position in der Gesellschaft Fragen und Unsicherheiten aufgeworfen. Dazu verändert sich das Verhältnis zum Elternhaus oder Betreuungspersonen. Mit der Positionsfindung steht auch die Ablösung von Bekanntem, Schutzgebenden im Raum. Für diese Entwicklungsaufgabe, seinen Weg

darin zu finden, sind unterschiedliche Beziehungen und die Sozialisation der Person von Bedeutung.

Mit dem Ablösungsprozess wird auch die eigene Vergangenheit präsenter. Erlebnisse, beispielsweise in der Kindheit, werden nicht mehr auf kindliche Art des immerwährenden Seins gesehen, sondern können abstrahiert und eingeordnet werden, woraus sich ein anderer Umgang damit ergeben muss.

Die Handhabung mit Vergangenem aber auch das Begreifen der Veränderung sowie die oben genannten Punkte führen zur Auseinandersetzung mit Frustration. Mit unklaren und nicht mit sich übereinstimmenden Gefühlen muss der Mensch klarkommen und baut dadurch seine Frustrationstoleranz aus. Dabei kommt es oft zu Kompensationsversuchen anhand von Alkohol, Drogen, Essverhalten oder Leben in einer Fantasiewelt (vgl. Ledergerber/Ettlin 2006: 46f.).

Je nachdem wie der Möglichkeitsraum des Menschen besteht, können diese Entwicklungsprozesse leichter oder schwerer zu meistern sein. Gesetzt den Fall, dass der Mensch schon früher aber auch beim Anstehen dieser Auseinandersetzungen immer unpassende Räume zur Selbstentfaltung respektive Persönlichkeitsentwicklung gehabt hat, wäre es möglich, dass er in seinem Entwicklungsstand mit diesen Themen überfordert ist. Verknüpft mit dem humanistischen Entwicklungsansatz bedeutet dies, dass er eine Störung oder Blockade entwickelt, welche ihn in seinen Entwicklungsthemen hindert (vgl. Flammer 2015: 115-124).

2.2.3 Definition von Entwicklung

Die Definition der Entwicklung beruht in dieser Arbeit auf der Persönlichkeitstheorie des ganzheitlichen Mensch- und Weltbildes der humanistischen Entwicklungstheorie.

Die Entwicklung ist ein kreativer, nicht statischer Prozess und wird durch das Zusammenwirken von Mensch, seiner geistigen, körperlichen und physischen Natur, sowie in Wechselwirkung mit der Umwelt beeinflusst. Das Individuum gestaltet sein Leben selbst und verkörpert dadurch seine Persönlichkeit (vgl. Richter 2011: 52).

2.2.4 Entwicklung und Berufsfindung

Um noch spezifischer auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Gegebenheiten der Identitätsfindung für den Berufswahlprozess einzugehen, wird der Blick auf Egloff gelegt, dessen Ansatz für die Berufsfindung ebenfalls aus der humanistischen Psychologie stammt. Er beschreibt diesen Prozess als Reifung und Lernprozess des Individuums, sich auf den Berufswahlprozess einzulassen. Egloff legt den Fokus stärker auf die konkrete Anwendung in der Praxis, wobei ihm wichtig ist, dass während der Lehrveranstaltung in der Schule und

bei Berufsberatungen eine persönlichkeitsfördernde Haltung zum Vorschein kommt, die den Menschen somit in seinen Entwicklungen unterstützt (vgl. Egloff (o.J.) in Eigenmann 1991: 62). Damit soll die Persönlichkeitsstärkung, auch Ich-Bildung genannt, gefördert werden. Die Ich-Bildung ist durch sogenannte Ich-Kräfte bedingt. Beziehungsfähigkeit, Zielstrebigkeit, Leistungsbereitschaft und der Wille etwas zu erreichen sowie die Hoffnung und die Durchhaltekraft darin zu behalten, werden nach Egloff gebraucht, um den Berufswahlprozess zu meistern (vgl. Egloff (o.J.) in Eigenmann 1991: 61f.).

Nebst der Ich-Bildung durch die genannten Kräfte ist das Bewusstwerden sowie die Selbsterfahrung von zentraler Natur. Junge Erwachsene sollten sich bezüglich ihren Interessen, Fähigkeiten und Erwartungen selber besser kennenlernen und daher die Möglichkeit haben der Frage nachzugehen, wer sie selber sind (vgl. Eigenmann 1991: 62).

Ebenso ist eine positive Einstellung sich selbst gegenüber eine Bedingung der Berufsfindung und dadurch ein entscheidender Punkt. Selbstvertrauen und Selbstakzeptanz des Menschen begleiten die Ich-Kräfte. Sich selbst positiv zu erfahren und zu lieben sowie eine gute Einstellung, welche der Mensch sich selbst und der Welt gegenüber zeigt, stellen zentrale Entwicklungsbedingungen dar und verhelfen zu Veränderung (vgl. Flammer 2015: 121).

Wenn diese Schritte getan sind, ist es erst möglich, konkret die Arbeitswelt anzuschauen, indem Schnupperwochen und Praktika gemacht und Bewerbungen mit intrinsischer Motivation geschrieben werden (vgl. Eigenmann 1991: 62).

Sofern der junge Erwachsene eine Stabilität mit sich bringt, die diesen Prozess von den Möglichkeitsräumen her realisierbar macht, wird es ihm mit oder ohne Unterstützung gelingen (vgl. Flammer 2015: 119f.). Bei vielen jungen Menschen gestaltet sich jedoch dieser Prozess schwierig, da die Gegebenheiten für die Veränderung zu vollziehen nicht vorhanden sind oder schon früher bei anderen Entwicklungsschritten ungünstig waren.

Dies zeigt sich zum Beispiel bei unklaren Familienverhältnissen, fehlender Selbsterfahrung oder mangelnden Ich-Kräften (vgl. Eigenmann 1991: 63f.). Durch ungünstige Entwicklungsräume, in denen anstehende Themen zur Entfaltung durch Traumata, ungünstige Wohn- und Familiensituationen oder Migrationsthemen nicht oder nur teilweise möglich waren, wird sich der junge Mensch dem Berufswahlprozess nicht hingeben können, da andere Entwicklungen im Vordergrund stehen würden.

Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen, sind Gegebenheiten wie diese vorhanden: Eltern die nicht in der Lage waren, für sich selbst und für ein Kind zu sorgen, was das Kind in seiner Entwicklung beeinflusste; Heimkinder, welche nirgends zuhause waren oder Migrationshintergründe mit traumatischen Erlebnissen.

Der junge Mensch wird jedoch durch gesellschaftliche, familiäre oder erziehungsberechtigte Einflüsse unter Druck gesetzt, sich ab einem gewissen Alter dem Prozess der Berufswelt zu widmen (vgl. Eigenmann 1991: 61) und einen Job zu finden. Oft wird dabei der Fokus zu wenig auf das Individuum und dessen Entwicklungsstand sowie die vorhandenen Möglichkeitsräume gelegt. Wie Rogers (vgl. Rogers in Flammer 2015: 119f.) dies in seinem Ansatz verdeutlichte, entsteht hier eine Blockierung der weiteren Selbstentfaltung.

Zum besseren Verständnis der Entwicklungsbasis eines jungen Menschen werden hier zwei Graphiken dargestellt. Die eine verdeutlicht, wie ein günstiger Entwicklungsaufbau aussieht, die zweite zeigt auf, wie Instabilität aus nicht vorhandenen Entwicklungsbedingungen zur ungünstigen Persönlichkeitsentwicklung führt respektive wie nutzlos es ist, bei ungünstigen Möglichkeitsräumen nur am Thema der Berufsfindung zu arbeiten.

Die Darstellung soll dies mit Einbezug der erarbeiteten Literatur von Egloff, Eigenmann sowie des humanistischen Entwicklungsansatzes graphisch verdeutlichen.

Günstiger Entwicklungsverlauf

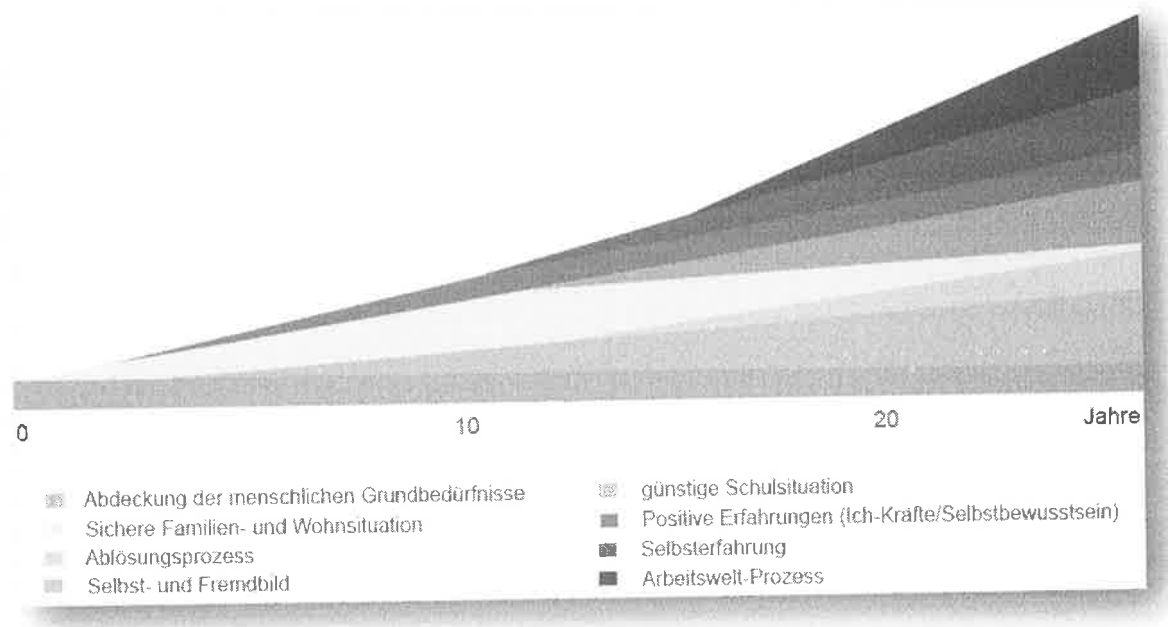


Abb.: 3

Ungünstiger Entwicklungsverlauf

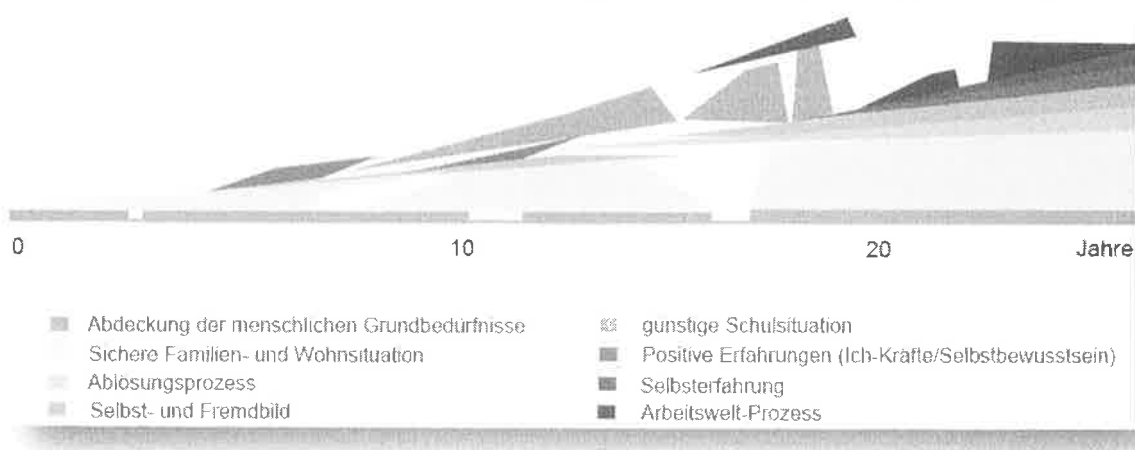


Abb.: 4

Zu bemerken ist, dass diese hier dargestellten Einflussfaktoren einer günstigen und ungünstigen Entwicklungsbasis für die Berufswelt nur einzelne Faktoren beschreibt und längst nicht allumfassend ist.

Abschliessend kann gesagt werden, dass der Berufswahlprozess im Leben des jungen Menschen ein sekundäres Problem darstellt. Oft wird dieser zum Zentrum, jedoch müssten die primären, stabilitätsgebenden Themen angeschaut werden, um das sekundäre Problem zu beheben. Denn sobald die primären Schwierigkeiten betrachtet werden, können diese nicht vorhanden gewesenen Möglichkeitsräume bearbeitet und dadurch eingerichtet und etwas Neues darauf aufgebaut werden: die Auseinandersetzung mit der Berufswahl. Was bräuchte der junge Mensch nun, um eine gewisse Stabilität zur Selbstentfaltung zu erlangen? Dieser Frage wird in den nächsten zwei Kapiteln anhand von Erläuterungen der Gestalttherapie nachgegangen, welche dann in den Bezug zur Berufsfindung gesetzt werden.

2.3. Gestalttherapie

**„Gestalt ist keine Technik,
kein therapeutisches Schnellverfahren,
sondern ein erster Weg, sich selbst zu finden
und zu wachsen.“**

Wachstum ist aber ein Prozess, der Zeit braucht.“

Fritz Perls (2013)

Gestalt oder Phänomene sind erlebbar. Sie treten aus dem Wahrnehmungshintergrund hervor und bilden eine Gestalt. Unter Phänomenen werden unterschiedliche Sinnesausdrücke wie Gefühle, Sprache, Bewegungen, Mimik, aber auch Musik, physiologische Reaktionen wie zum Beispiel Schwitzen oder Ideen, Bedürfnisse und Gedanken verstanden. Diese spielen sich in einem Wahrnehmungshintergrund ab, also einem Hintergrund unterschiedlicher Natur (Raum, Beziehung, Situation) und treten nach bestimmten Mustern daraus hervor. Dies ist das Material, mit dem in der Gestalttherapie gearbeitet wird (vgl. Richter 2011: 36).

Gestalt und Phänomene sind etwas, was eine Ganzheit bildet und die danach streben, diese Ganzheit zu bewahren oder im Falle eines Auseinanderfallens erneut zu vereinen. Die Gestalt, welche sich durch unterschiedliche Sinnesausdrücke bemerkbar macht, kommt immer wieder zum Vorschein, sofern sie sich nicht schliessen konnte und daher unvollständig ist (vgl. Perls 2013: 142).

Das *Konzept der Bewusstheit* ist zentral für die Herangehensweise des Gestalttherapeuten (vgl. Richter 2011: 36). Ziel dabei ist, dass der Klient mit Hilfe von gestalttherapeutischen Elementen die Struktur der Phänomene, der Gestalten selbst erkennt und sieht, was dabei mit ihm geschieht. Er muss also eine aufmerksame Haltung entwickeln, die ihm den Zugang zum Gegebenen ermöglicht, damit er im Moment dieses Bewusstseins die individuellen Themen erkennt. Diese Gegebenheiten betreffen das Hier und Jetzt und sind daher auch unmittelbar zu erledigen. Der Gestalttherapeut unterstützt ihn in diesem Prozess, indem er keine Erklärung der auftretenden Strukturen gibt, sondern ihn an den Punkt führt, an dem er den Zusammenhang zwischen Mustern und Phänomenen selbst erkennen kann. Somit ist die Exploration gegeben und dem Klienten steht der Weg frei, seine Hintergründe und Zusammenhänge selbst zu erforschen. Mit dieser Herangehensweise und Unterstützung von unterschiedlichen Methoden kann der Klient Berührungspunkte zu seinen Themen -

beispielsweise Blockaden, Vermeidungen, Störungen, welche aus der Vergangenheit herrühren, oder auch aus der momentanen Lebenssituation sowie zukünftigen Befürchtungen, welche ihn belasten - genauer betrachten (vgl. Richter 2011: 36f.).

Indem der Mensch sich mit diesen Phänomenen auseinandersetzt und die vergangene, momentane oder zukünftige Situation im Moment erlebbar macht, werden die Reaktionsmuster ersichtlich. Zudem sind beim Erleben bisher unbewusste oder blockierte Gefühle erfahrbar, was die Blockade am Ursprung erfasst und dadurch auflöst.

Richter beschreibt diese Veränderung der vorhandenen Strukturen auch als Umschreibung des Lebensskripts. Die Musterveränderung hat nun stattgefunden, jedoch besteht der zweite Schritt darin, diese an die Alltagsstrukturen des Klienten anzupassen und Handlungsmöglichkeiten für diese Themen zu finden. Daher kann gesagt werden, dass Gestalttherapie auch mit Kompetenz- und Verhaltenstraining gekoppelt wird, respektive deren Vorarbeit ist (vgl. ebd.: 36ff).

2.3.1 Ziele der Gestalttherapie

In der Gestalttherapie geht es grundsätzlich um die Unterstützung oder Erhaltung der Lebensqualität. Zudem baut sie stark auf den Ressourcen, der Biographie sowie den Bedürfnissen des Klienten auf (vgl. Richter 2011: 41).

Folgende Zielaspekte, welche Richter nennt und die für den weiteren Verlauf dieser Arbeit relevant sind, werden hier aufgelistet (vgl. ebd.: 41):

- Stärkung der Persönlichkeitsentfaltung sowie der Selbst-Findung sowie dessen Stabilisierung
- Suche nach kooperativer Mitgestaltung der aktuellen Lebenswelt
- Unterstützung bei der Konfliktbewältigung und bei Lebensherausforderungen
- Begleitung bei der Suche nach Kommunikations- und Beziehungsfähigkeiten
- Erweiterung und Stabilisierung der Lebensqualität

Weitere Ziele wie das Ausführen von Kreativität, Heilung von Persönlichkeitsstörungen etc. werden hier aus Relevanzgründen der Arbeit nicht berücksichtigt.

Das Vorhaben wird durch die Analyse der Struktur sowie der Phänomene seitens des Klienten ins Bewusstsein gerufen (vgl. ebd.: 36ff). Wie es Abram beschreibt, sind die auftretenden Phänomene - auch Gestalten oder Figuren genannt - nicht geschlossen respektive wurden nicht bearbeitet und befinden sich daher noch im Wahrnehmungshintergrund und kommen aus ihm heraus (vgl. Abram 2013: 29f.).

Ein Beispiel zur Gestalt und dem Wahrnehmungshintergrund ist die folgende Situation:

Person X geht in einen Einkaufsladen und möchte für das nächste Wochenende einkaufen. Die Gestalten sind in diesem Moment die Gegenstände, welche X einkaufen muss, was bedeutet, dass sie zielstrebig von Regal zu Regal geht. Der Hintergrund zu diesem Zeitpunkt sind die anderen Personen im Einkaufsladen, die Musik im Hintergrund, der Einkaufsladen usw. Plötzlich kommt X in den Sinn, ein wichtiges Telefonat vor einer Stunde gemacht haben zu müssen. Ihre Wahrnehmung und Bedürfnisse wechseln schlagartig und die Gestalt des Einkaufens tritt in den (Wahrnehmungs-) Hintergrund, wobei die Gestalt *Telefonieren* in den Vordergrund rückt. Das Bedürfnis, sofort zu telefonieren, drängt X dazu das Telefonat zu machen. Die aktuell präsente Gestalt, das Telefonieren, ist dadurch geöffnet und wird es solange sein, bis der Anruf erfolgreich getätigt werden konnte.

Wenn jedoch X das Telefon zu Hause vergessen hat und den Anruf zu diesem Zeitpunkt nicht machen kann, wird die Gestalt nicht geschlossen. Dies bedeutet, dass die Gestalt Telefonieren während dem ganzen Einkauf im Vordergrund steht und X womöglich beim Einkauf stört und diesen massiv beeinflusst.

Bis zu dem Zeitpunkt des getätigten Anrufs werden die Gedanken von X immer um den Anruf kreisen. Sobald sie diesen machen konnte, schliesst sich die offene Gestalt Telefonieren und tritt in den Hintergrund. Dann wären der Einkauf und die Einkaufsliste erneut im Vordergrund der Wahrnehmung.

In diesem Beispiel ist der Prozess des Bewusstwerdens der in den Vordergrund rückenden Gestalt schon passiert, denn X erkannte durch das aufkommende Bedürfnis, dass die Gestalt des Telefonierens in den Vordergrund kam. Wenn dieser Prozess noch nicht stattgefunden hätte, würde sich die Einkaufsliste ebenfalls in den Hintergrund schieben, jedoch hätte X keine Ahnung davon, was die Gestalt ist, welche sie beim Einkaufen durcheinander bringt und was sie tun soll um diese Situation zu ändern. Sie würde sich womöglich schlecht und durcheinander fühlen, da sie sich nicht auf den Einkauf fokussieren kann, wüsste jedoch keinen Grund dafür. Eine Stufe schwieriger wäre dann noch, dass X nicht einordnen könnte, was mit ihr geschieht, respektive welche Gefühle sie momentan hat.

Diesem Unbewusstsein von wirkenden Gestalten widmet sich die Gestalttherapie. Ziel dabei ist, dass nach der Bewusstseinswerdung der wirkenden Gestalt diese durch die Gestalttherapie immer mehr geschlossen werden kann. Sobald die Gestalt in sich geschlossen ist, das Thema bearbeitet wurde, kann sich die Schwierigkeit oder Problemstellung dadurch auflösen (vgl. Abram 2013: 29f.). Dann kann eine neue Gestalt in

den Vordergrund rücken. Wichtig zu beachten ist auch, dass mehrere Gestalten zur gleichen Zeit aktiv sein können. Sie sind teilweise undeutlich, verzerrt und überlagern sich (vgl. Richter 2011: 81). Es ist auch durchaus möglich, dass sich Gestalten im Unbewussten zeigen, die momentan nicht unbedingt behandelt werden müssen, da sie für den Menschen (noch) nicht relevant sind. Sofern die Person aktuell erscheinende Gestalten hat, welche ihr durch die Bearbeitung neue Werte, Freiräume und ein anderes Lebensgefühl vermitteln, kann die unbewusste Gestalt belassen werden (vgl. Abram 2013: 31).

2.3.2 Relevante Konzepte der Gestalttherapie

Um das Verständnis der Gestalttherapie für diese Arbeit zu vertiefen und diese im nächsten Kapitel mit der Berufsfindung zu koppeln, wird hier der Gedanke zur Bearbeitung von Gestalten anhand der *Hier und Jetzt-Therapie* von Perls und dem *Kontakt*, der *Kontaktgrenze* genauer erläutert (vgl. Perls 2013: 80-83, 34f.).

Nur indem in der Gegenwart gearbeitet wird, besteht die Möglichkeit direkten Einfluss auf das Leben zu nehmen. Die Vergangenheit wird aussen vor gelassen und kommt bei dieser Methode nicht primär zum Zug. Trotzdem darf der Zusammenhang zur Vergangenheit nicht ganz vergessen werden, denn das Ende der Vergangenheitsprobleme reicht in die Gegenwart hinein und kommt im Hier und Jetzt als aktuelle Problematik zum Vorschein. Ebenso werden während der Therapie durch das Schliessen der Gestalten Schwierigkeiten gelöst und eventuell Entscheide getroffen, welche zwar momentan gefällt werden, aber die Zukunft beeinflussen. Daher sollten beide berücksichtigt werden (vgl. Abram 2013: 60f.). Die Kunst liegt jedoch darin, sich der Vergangenheit sowie der Zukunft bewusst zu sein, aber die Aufmerksamkeit, die ganze Wahrnehmung auf die Gegenwart zu legen (vgl. Perls 2013: 80-83).

Die momentane Schwierigkeit, sei sie weit in der Vergangenheit entstanden oder nicht, hängt immer mit der aktuellen, heutigen Handlung eines Individuums zusammen. Sofern es diese Blockierung der Gestalt, die Schwierigkeit und die Handlung nicht angeht, wird sich diese weiterentwickeln und hat Einflüsse auf die Zukunft (vgl. Perls 2013: 81-83).

Das Spezielle der Gestalttherapie ist, dass nicht das Sprechen im Vordergrund steht, sondern die ungeschlossenen Gestalten, die nicht behandelten Themen nochmals anhand unterschiedlicher Methoden erlebbar gemacht werden. Indem das vergangene Ereignis in der Gegenwart bewusst gemacht und der ganze Mensch einbezogen wird, kann das Geschehnis erneut aufgelebt und bearbeitet werden (vgl. ebd.: 80-83). Bewusstwerden meint in diesem Sinne, durch unterschiedliche Ausdrücke der Stimme, der Gedanken und Gefühle sich in diese hineinzusetzen (vgl. Perls 2013: 83/Boeckh 2006: 29) und

wahrzunehmen wie der Mensch zu seiner Umwelt steht, wie er sich gerade fühlt und erlebt (vgl. Abram 2013: 60). Genauso ist es von grosser Bedeutung, momentane, körperliche Reaktionen - beispielsweise einen Kloss im Hals oder Bauchweh zu haben - wahrzunehmen und in die Bearbeitung zu integrieren.

Durch dieses Bewusstwerden besteht für den Menschen die Möglichkeit, das Ereignis neu zu kodieren oder ein neues Skript davon zu erstellen. Die Gestalt kann dadurch geschlossen werden (vgl. Richter 2011: 37).

Der direkte Einfluss auf das Hier und Jetzt bedeutet daher nicht nur, sich dem Jetzt bewusst zu werden und Dinge wahrzunehmen, sondern auch momentan zu handeln (vgl. Abram 2013: 60) und in Interaktion mit dem Wahrgenommenen zu treten.

Bei diesem ganzen Prozess distanziert sich die Gestalttherapie grundlegend von Bewertungen oder Interpretationen (vgl. ebd.: 43). Es geht alleine darum, den Ist-Zustand wahrzunehmen und damit zu arbeiten.

Die Kontaktaufnahme oder die nach Perls genannte *Kontaktgrenze* ist in der Gestalttherapie ein wichtiger Bestandteil, denn das Verhalten eines Menschen korreliert mit seiner Umwelt. Wie der Mensch sich in seiner Umwelt bewegt und interagiert, beeinflusst sein Verhalten (vgl. Perls 2013: 34).

Perls beschreibt, dass psychische Ereignisse an der Kontaktgrenze zwischen Umwelt und dem Menschen stattfinden. Emotionen, Gedanken etc. sind zuständig für die Verarbeitung des Grenzgeschehens von Kontakten (vgl. ebd.: 34f.).

Der Mensch ist stets mit sich selbst aber auch mit dem Gegenüber im Kontakt. Das Abwägen von Kontakt beziehungsweise wo die Person die jeweilige Kontaktgrenze zieht, ist allgegenwärtig. Kontakt bezeichnet einen Austausch zwischen Umwelt und Mensch, wobei das Individuum sich jeweils den Kontakt nimmt, der für die persönliche Entwicklung relevant zu sein scheint (vgl. Abram 2013: 32f.). In der Gestalttherapie spricht man auch von „Kontakt herstellen“ (Abram 2013: 32).

Inwiefern dieser hergestellt wird, hängt mit den Sinneskanälen zusammen: Hören, Riechen, Fühlen, Sehen, Schmecken (vgl. Abram 2013: 32). Genauso können die Sinne einen Beitrag zu der Gestaltbildung leisten, indem sie sich im Setting bemerkbar machen.

Aus diesem Grund wird der Zusammenhang zwischen Phänomenen, Gestalten und den Sinneskanälen, welche zur Kontaktbildung dienen, als wichtige Ursache gehalten, Gestalttherapie im Einzel- aber auch im Gruppensetting für junge Erwachsene anzubieten. Der Kontaktaufbau zu sich selbst kann anhand des Einzelgesprächs thematisiert werden und mit gestalttherapeutischen Elementen unterstützt werden, doch Kontakt soll auch in

Bezug auf die Umwelt und auf andere soziale Systeme der jungen Erwachsenen mit Gestalttherapie erfahrbar und erforscht werden.

2.3.3 Gruppentherapie

Der Fokus der Gestalttherapie liegt zum einen auf der beschriebenen personenzentrierten, subjektorientierten Phänomenbearbeitung, zum anderen spielen erfahrene oder momentane Beziehungsmuster eine entscheidende Rolle (vgl. Richter 2011: 38). Gerade in dieser Arbeit, in der beschrieben wird, wie junge Erwachsene unterschiedliche Beziehungserfahrungen gemacht haben und diese in ihr Leben und aktuelle Verhaltensmuster einspielen, wird der Fokus auch auf die Intersubjektivität gelegt.

Dabei stehen soziale Systeme und die Interaktion zwischen Menschen im Fokus (vgl. Boeckh 2006: 40), welche das Leben des Klienten entsprechend beeinflussen. Beziehungserfahrungen sind daher nicht nur im Einzelsetting sinnvoll zu betrachten, sondern auch im Beisein von anderen Personen, wie es in der Gruppentherapie gestaltet wird (vgl. Richter 2011: 38).

In einer Gruppentherapie können je nachdem die Gruppengrößen unterschiedlich sein; zwischen drei und zehn Personen. Dabei können Elemente mit allen Teilnehmenden durchgeführt werden, wobei ein bestimmtes Thema behandelt wird und dazu jeder Einzelne, geführt vom Therapeuten, sich der gegenwärtigen Situation bewusst wird. Es ist aber auch möglich, dass sich während der Arbeit ein Unterbruch der Gruppenarbeit ereignet, in dem das Geschehen vor allem zwischen einem Teilnehmer und dem Therapeuten verläuft. Dabei ist aus Therapeutesicht zu beachten, dass er die Gruppe als Ganzes wahrnimmt und nur für den Moment den Fokus auf eine Person richtet. Diese Veränderung hilft jedoch der ganzen Gruppe, denn diese profitiert ebenfalls davon. Ziel der Gruppentherapie ist stets der Gruppenprozess. Bei allen Zuschauern können genauso viele Entwicklungen und Veränderungen geschehen, wie wenn sie selbst aktiv dabei wären (vgl. Oaklander 2013: 354-357).

2.3.4 Gestalttherapie mit jungen Erwachsenen

Gestalttherapie ist in jedem Alter anwendbar. Grundsätzlich werden ähnliche Methoden angewendet, welche auf das Alter und mögliche altersthematische Prozesse angepasst werden. Da die jungen Erwachsenen der Arbeitsintegrationsprogramme oftmals Jugend- aber auch Erwachsenenthemen mitbringen, wird hier die Verknüpfung der von Oaklander beschriebenen Alter gelegt (vgl. Oaklander 2013: 360-371).

Gerade bei jungen Erwachsenen mit jugendlichem Verhalten, was oftmals durch Verweigerung der Therapieform zum Ausdruck gebracht wird, gilt es die Arbeit zu erklären und mit einer simplen Übung einzusteigen (vgl. Oaklander 2013: 362).

Wenn einer der jungen Erwachsenen dabei den Raum verlässt oder die Übung nur zu einem Teil mitmacht, ist dies in Ordnung. Sofern kein Zwang besteht, kann sich eine grosse Möglichkeit ergeben, dass der junge Mensch plötzlich mitmacht oder sich öffnet. Vor allem bei expressiven und projektiven Techniken - beispielsweise angeleitetem Malen, Kneten oder Gedankenwandern - können sich junge Erwachsene eher in die Sitzung eingeben (vgl. ebd.: 361ff).

Gerade in diesem Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen sind viele Themen aktuell. Der eigene Körper, die Sexualität, eigene und gesellschaftliche Erwartungen, Schule, Eltern, Freunde, sowie die damit verbundenen Themen wie Einsamkeit, Angst, Selbstverachtung, Frustration gilt es zu bearbeiten. Die Gestalttherapie ermöglicht genau diesen Themen Platz, indem die jungen Erwachsenen ihr Selbst und den Umgang mit den Angelegenheiten eigenständig in die Hand nehmen können (vgl. ebd.: 360-366).

Gerade bei Menschen, die viel oder wenig sprechen, sind ebenfalls projektive sowie expressive Methoden günstig. Der Klient wird dabei durch den Therapeuten sachte bei Thematiken angeleitet, indem er beispielsweise die Augen schliesst und sich vorstellt, wie er sich zu einem Thema sieht, was er dabei fühlt und welche Farben dieser Ausdruck für ihn hat. Eine Möglichkeit wäre, dies rein gedanklich zu machen oder danach mit Farbe auf Papier zu bringen (vgl. ebd.: 362f.).

2.3.5 Rolle als Therapeut

Nebst der Aufgabe, den Klienten dorthin zu führen, wo er Gestalt wahrnimmt und mit dieser arbeiten kann, sind folgende Punkte zu beachten:

In Bezug auf das Hier und Jetzt sollte die Grundhaltung des Therapeuten sein, das Existierende anzunehmen und zum Vorschein kommen zu lassen und somit aufzugreifen, was gerade vorhanden ist. Zu beobachten ist beispielsweise die Stimme und Atmung, welche Körperhaltung er hat, ob er etwas durch Sprache und Gesten sagt und ob Körperzeichen mit Aussagen übereinstimmen (vgl. Abram 2013: 62). Darauf sensibilisiert, kann der Berater auf diese Zeichen eingehen, ihm mögliche Hilfsgegenstände zur Verfügung stellen und ihn in der momentanen Wahrnehmung unterstützen.

Oft werden im therapeutischen Setting Fragen, welche die Gegenwart betreffen gestellt und der Klient versucht im Hier und Jetzt zu antworten (vgl. ebd.: 63).

Ein Beispiel dazu: Der Klient spricht über etwas, wobei er plötzlich tief Atem holt und die Hände fester hält als zuvor. Der Therapeut kann ihn auf die Reaktion ansprechen, da sich möglicherweise eine Gestalt anhand dieser zwei Sinnesausdrücke bemerkbar machte.

Therapeut: „*Spüre mal ganz langsam deinen Atem. Wie fühlt sich der gerade jetzt an?*“

Klient: „*Er fühlt sich jetzt gerade an.*“

Therapeut: „*Wie fühlst du dich gerade jetzt?*“

Es wäre möglich, dass der Klient weiterhin seine Hände stark ineinander drückt. Dann könnte der Therapeut nach der Sequenz mit der Atmung ebenfalls auf den Händedruck im Jetzt eingehen.

Wichtig dabei ist immer, dass vom aktuellen Moment gesprochen wird und explizit auch das Wort *jetzt* zum Ausdruck gebracht („*jetzt bin ich mir bewusst, dass... / jetzt fühle ich*“) sowie von einem selber gesprochen wird und das Bewusste beim Namen genannt wird; also kein es verwendet wird (vgl. Perls 2013: 83).

Der Fokus auf den Wahrnehmungshintergrund zu legen ist wichtig, da die Person sich stetig dort drin befindet, auch wenn sie zurzeit nicht unbedingt an diesem Ort verweilt (vgl. Abram 2013: 29). Beispielsweise können bei einer Familiensituation, bei der der Streit zwischen Klient und seiner Mutter oftmals zuhause stattfindet, der Wahrnehmungshintergrund des Zuhauses sowie die Beziehung zwischen dem Klienten und seiner Mutter nicht ausgeblendet werden.

Der Ablauf einer Sitzung, sei dies eine Gruppen- oder Einzelsitzung, lässt sich gut im Voraus strukturieren. Jedoch bedingt gute Arbeit Flexibilität, Kreativität und Offenheit, das aktuell zum Vorschein Kommende anzunehmen und damit weiter zu arbeiten (vgl. Oaklander 2013: 335).

2.3.6 Gestalttherapie in der Sozialen Arbeit

Gestalttherapie wird meistens in Psychotherapien oder Beratungen angewendet. Friedrich Perls und Lore Perls gelten als Gründer der Gestalttherapie. Beide sind Psychoanalytiker und haben sich mit Themen der Übertragung von Phänomenen, der freien Assoziation, der Traumdeutung, dem Strukturmodell des Selbst sowie der Triebtheorie auseinandergesetzt (vgl. Abram 2013: 18).

Da die Diskurse über die Grenzen der therapeutischen Verfahren in der Sozialen Arbeit weit auseinandergehen, wird hier zuerst die Definition der Sozialen Arbeit erläutert, wonach konkret darauf eingegangen wird, aus welchen Gründen Gestalttherapie im Setting der Sozialen Arbeit genauso sinnvoll und einsetzbar ist.

2.3.6.1 Was ist Soziale Arbeit?

„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden des einzelnen Menschen anzuheben. Indem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien sozialer Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken.“ (Avenir Social 2010: 8)

Weitere Punkte der Sozialen Arbeit sind:

- Soziale Arbeit befasst sich mit einem breiten, heterogenen Spektrum der Hilfsbedürftigkeit, welche die stärker spezialisierten Professionen aufgrund ihrer Spezialisierung gerade nicht erbringen können (vgl. Thole 2012: 287).
- Gegenstand der Sozialen Arbeit sind Individuen auf unterschiedlichen Ebenen (Mikro-, Meso-, Exo-, Makroebene) (vgl. Miller 2001: 234).
- Die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist lebensbegleitend, problemminimierend und problemlösend, welche durch Prävention, Interventionen und methodische Vorgehensweisen mit dem Adressat zusammen bewältigt wird (vgl. ebd. 234).
- Die Soziale Arbeit wird nur dann tätig, wenn der Adressat aus eigener Kraft keine oder nicht ausreichende Bewältigungsstrategien entwickeln kann (vgl. ebd. 234).
- Ziel der Sozialen Arbeit ist es, dem Adressaten in seiner Umwelt und der jeweiligen Lebenssituation bestmögliche Unterstützung zu bieten, damit das Individuum möglichst autonom den Lebensalltag meistern kann (vgl. Avenir Social 2010: 9).

2.3.6.2 Warum sollen gestalttherapeutische Elemente in der Sozialen Arbeit anwendbar sein?

Der letzte Punkt der obigen Aufzählung, die bestmögliche Unterstützung des Menschen für den Lebensalltag als grundlegendes Ziel der Sozialen Arbeit, kann gut mit dem Ansatz der Gestalttherapie verknüpft werden. Um den Menschen nicht nur momentan zu unterstützen, sondern ihm längerfristig Werkzeuge mitzugeben beziehungsweise um mit ihm auf eine längerfristige Stabilität der Lebenssituation hinzuarbeiten, sind gestalttherapeutische Elemente von Vorteil.

Dadurch wird der Mensch in seinem Wesen erfasst und nicht nur Problembewältigung betrieben, sondern durch die humanistische Brille geblickt, welche den Menschen als Individuum mit eigenem Antrieb versteht.

Wenn nun der humanistische Ansatz beim Sozialarbeitenden im Hinterkopf ist, kann er verstehen, dass das Individuum womöglich eine Blockade oder nicht den geeigneten Raum

für die individuelle Entfaltung zur Verfügung hatte und es aus diesen Gründen zu Schwierigkeiten gekommen ist (vgl. Flammer 2015: 119f.).

Bezüglich des letzten Punktes der Aufzählung spielt die Persönlichkeitsentwicklung bei der Unterstützung des Menschen eine wichtige Rolle. Was würde eine langfristige Problembewältigung bringen, sofern nicht die Entwicklungs- und Identitätsbildung des Menschen betrachtet würde? Die Person muss als Ganzes betrachtet werden um längerfristigen Erfolg und Stabilität zu erzielen, ansonsten entsteht eine reine Problemverschiebung und dies ist nicht Ziel und Zweck der Sozialen Arbeit.

Aus der Definition der Sozialen Arbeit geht hervor, dass die Profession ein grosses Aufgabenfeld abdeckt, die sogenannte Allzuständigkeit. Im Hinblick auf die Erfassung des Individuums und in Bezug zur Begründung, weshalb Gestalttherapie nicht auch in sozialarbeiterischem Setting zur Anwendung kommen soll, wird dies hier noch genauer erläutert.

In der Psychologie geht es vor allem um psychologische Prozesse, welche die Person in der aktuellen Lebenslage beeinflussen. Da es in der Sozialen Arbeit sowohl um die Erfassung der Menschen sowie des Menschen in seiner Umwelt geht (vgl. Miller 2001: 234), aber auch in der Gestalttherapie Wechselwirkungen mit unterschiedlichen Systemen aufzeigt werden (vgl. Richter 2011: 41), würde die Gestalttherapie sozialarbeiterische Tätigkeiten unterstützen. Gestalttherapie betrachtet nicht nur psychologische Prozesse, sondern bindet den ganzen Menschen mit seiner Umwelt respektive seinen sozialen Systemen ein (vgl. Boeckh 2006: 40)

Nach dem Professionsideal ist die Aufgabe der Sozialen Arbeit genau dafür ausgelegt, diese Allzuständigkeit von Themen zu erfassen, was der von Perls definierten Sicht von Ganzheitlichkeit entspricht (vgl. Perls 2013: 142). In der Beratung, welche von einem Sozialarbeitenden geleitet wird, könnte mit Hilfe der Gestalttherapie nicht nur die Allzuständigkeit der Themen angeschaut werden, sondern könnte diese gleich bearbeitbar gemacht werden. Die Beziehung zwischen Berater / Beraterin und Klient / Klientin sowie das Wissen über aktuelle Schwierigkeiten wären eine Hilfestellung für die Umsetzung von gestalttherapeutischen Elementen.

Wichtig zu beachten ist, dass die Beratung nicht nur auf die Gestalttherapie im Sinne einer Therapiestunde ausgelegt wird, sondern unterschiedliche Elemente in die Gespräche oder Sitzungen einfließen lassen soll. Dies versteht sich dann nicht als reines Therapiesetting, sondern die Soziale Arbeit benutzt Ansatzpunkte der Gestalttherapie, respektive der Gestaltpsychologie, und lässt sie zur Erfassung der Allzuständigkeit in die Beratung

einfließen. Aus diesem Grund kann eine klare, begründbare Grenze zwischen Therapie und sozialarbeiterischer Beratung mit therapeutischen Elementen gezogen werden. Wie die Begrifflichkeit von Berater / Beraterin und Therapeuten / Therapeutinnen im Setting benutzt wird, ist Definitionssache und könnte diskutiert werden. In dieser Arbeit wird darunter ein Setting der Sozialen Arbeit verstanden, welches durch einen Sozialarbeitenden mit gestalttherapeutischer Zusatzausbildung geleitet wird. Daher ist die Person SozialarbeiterIn, BeraterIn und GestalttherapeutIn zugleich und wird begrifflich nicht unterschieden. Im Bewusstsein des Lesers soll aber Klarheit darüber bestehen, dass es sich um dieselbe Person handelt und diese eine Ausbildung in Sozialer Arbeit sowie Gestalttherapie besitzt. Deshalb wird im Kapitel Gestalttherapie vor allem von Therapeuten / Therapeutinnen gesprochen, da es sich um eine reine Beschreibung des therapeutischen Settings handelt. Bei der Verknüpfung der Theorie mit dem Praxiskontext wird der Begriff des Sozialarbeitenden mehrheitlich benutzt, da es um die konkrete Anwendung im Bereich der Sozialen Arbeit geht.

Der Einsatz von gestalttherapeutischen Elementen in der sozialarbeiterischen Praxis sollte jedoch differenziert betrachtet werden. Die Eignung dieser Methode ist nicht in allen Richtungen der Sozialen Arbeit möglich und notwendig. Doch sobald längerfristig mit der Person eng und ressourcenorientiert zusammengearbeitet und nicht klassische Sozialarbeit wie zum Beispiel auf dem Sozialdienst geleistet wird, sondern der Fokus auf dem Menschen, seiner Entwicklung und der präventiven Arbeit liegt, kann Gestalttherapie ein wichtiger Faktor für den Erfolg sein.

Dabei ist nicht ausser Acht zu lassen, dass der Sozialarbeitende eine Zusatzausbildung in Gestalttherapie absolviert haben muss, um dieses Verfahren professionell und sinnvoll einzusetzen zu können.

2.4 Anwendung der Gestalttherapie in der Arbeitsintegration

2.4.1 Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein?

Um gestalttherapeutische Elemente mit dem Hintergrundwissen der letzten Kapitel in Arbeitsintegrationsprogrammen anzuwenden, müssen bestimmte Rahmenbedingungen der jeweiligen Institution gegeben sein.

Wie bei den analysierten und hier kurz vorgestellten Arbeitsintegrationsprogrammen besteht die Unterstützung in unterschiedlicher Ausprägung darin, die jungen Erwachsenen während der Schnupper-, Praktika- und Lehrstellensuche anhand von Beratungssetting zu unterstützen. Gleichzeitig sind die Programme darauf ausgelegt, dass sie die restlichen Tage der Woche in einem Praktikum arbeiten um Erfahrung zu sammeln und ihren Lebenslauf aufzubessern (vgl. Aprentas 2014: 3/Take Off 2012: 7ff).

Grundsätzlich soll davon ausgegangen werden, dass es Institutionen sind, welche zum Beispiel mit den jungen Erwachsenen einen Teilnahmevertrag abschliessen, worin sie das Einverständnis zur Mitarbeit im Programm, die Aufhebung der Schweigepflicht von involvierten Fachpersonen geben und gleichzeitig über den genauen Programminhalt informiert werden (vgl. Take Off 2012: 6), oder das Einverständnis haben, dass junge Erwachsene das Programm während einem längeren Zeitraum besuchen. Dabei würde in einem Vorstellungs- oder Erstgespräch die Struktur des Angebotes erklärt sein, worin die gestalttherapeutischen Elemente nebst systemisch-, ressourcen- und lebensweltorientierten als Methode erläutert würden (vgl. ebd.: 6). Der Aufenthalt im Programm sollte eine Mindestdauer von vier Monaten nicht unterschreiten, da sonst kein notwendiger Beziehungsaufbau zur intensiven Themenbearbeitung anhand der Gestalttherapie möglich ist. Der durchschnittliche Aufenthalt sollte zwischen vier bis neun Monaten betragen, (vgl. ebd.: 7f) um effektiv an Persönlichkeitsthemen zu arbeiten. Da die Auseinandersetzung mit sich und seinen Themen oder Gestalten sowie das Vertrauen in die Bezugsperson und die Fachperson, welche Gestalttherapie anwendet, wachsen muss und der Prozess Zeit braucht, benötigt es eine längere Programmteilnahme. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Teilnehmer / Teilnehmerinnen aus unvorhersehbaren Gründen die Programme vorzeitig beenden.

Die Institutionen sollten eine Struktur haben, in der Gruppen von jungen Erwachsenen für mindestens ein paar Stunden zusammen arbeiten, jedoch Einzelgespräche dazugehören und auch spontane Gespräche in den Tagesablauf integrierbar sind. (vgl. ebd.: 6,8).

Berufserfahrung sammeln zu können ist sehr wichtig für die jungen Erwachsenen, wobei sie beispielsweise während vier Tagen pro Woche in einem Praktikum oder einer Schnupperstelle und einen Tag im Arbeitsintegrationsprogramm sind, wo die Themen von

der Berufsfindung bis zu aktuellen Angelegenheiten bearbeitet werden (vgl. Take Off 2012: 8). Das Verhältnis von Coachingelementen und Arbeitspraktika ist dabei von sekundärer Bedeutung; wichtig ist vielmehr, dass sie Gruppen- wie auch Einzelcoachings und Zeit für berufsspezifische Erfahrung haben.

Davon ausgehend, dass die Programme mehr Zeit in Berufserfahrung anhand von Praktika und Schnupperpraktika stecken als in Coachingzeit, wird mit einer Durchschnittszeit von sechs Stunden pro Woche gerechnet, in denen die jungen Erwachsenen sich mit berufsspezifischen Themen auseinandersetzen und sich für Bewerbungsschreiben, Vorstellungsgespräche und Einstufungstests auf ihren nächsten Schritt vorbereiten (vgl. ebd.: 8f.). Das Angebot mit gestalttherapeutischen Elementen könnte an diesem Tag erweitert werden, indem es zu Beginn des Tages in den Prozess eingeführt wird. Für viele junge Erwachsene ist es schwierig in den Tag zu starten und überhaupt am Programm teilzunehmen. Ein gelingender, lockerer Einstieg, welche dem vorherrschenden Druck - im Bewerbungsprozess möglichst effektiv zu sein – entgegenwirkt, lässt den Tag motivierter starten. Programme wie das *fulltime* und *jobs2do* starten mit einer Aufwärmrunde und widmen sich Themen wie aktuellen Diskursen, Inhalten zur Gesundheit, Wohnen, Stressbewältigung etc. und tragen dadurch indirekt zur Selbst- und Handlungskompetenz sowie zur individuellen Entwicklung der Bildung bei. Der Zeitrahmen dafür besteht je nach Programm zwischen ein bis zwei Stunden, da noch genügend Platz für das Bewerbungsprozedere vorhanden sein muss. Voraussetzung für die Institution ist, dass sie diesen Zeitrahmen von etwa zwei Stunden pro Coachingtag einhalten muss, in denen andere Themen wie explizit die Vorbereitung auf die Berufsfindung stattfinden können. Diese Trennung zwischen allgegenwärtigen Themen und in diesem Sinn auch der Ort, an dem Gestalttherapie miteinbezogen werden kann, sollte klar von der Berufsfindung anhand von Bewerbungsschreiben, Telefonaten etc. getrennt sein. Themen fließen logischerweise ineinander, dies sollte jedoch rein thematisch sein und in keinerlei Weise mit dem Stress des Bewerbungsschreibens und der Jobsuche in Verbindung stehen. Daher sind Rahmenbedingungen nötig, die den Raum zur Selbsterfahrung und Selbstentfaltung geben und diesen Prozess abseits vom Druck, eine Stelle zu finden, stattfinden lassen können. Daher ist das entwicklungsfördernde Setting, welches Fingerle ebenso beschreibt (vgl. Fingerle 2008: 308), vorhanden und unterstützt die Jugendlichen in ihren individuellen und aktuellen Themen.

Die Finanzierung der Arbeitsintegrationsprogramme sind unterschiedlich: Das Take Off wird über den kantonalen Fonds zur Bearbeitung der Arbeitslosigkeit finanziert, gehört einer Stiftung an und wird teilweise über eine Pauschalfinanzierung durch den Kanton unterstützt oder mittels Kostengutsprachen der Sozialdienste, bei denen die jungen Erwachsenen

betreut werden (vgl. Take Off 2012: 10). Bei *check-in* aprentas beläuft sich die Finanzierung über die Kultur- und Sportdirektion des Kantons, die Stiftung Arbeitslosenunterstützung der Arbeitslosenversicherungskasse und über Subventionen des Kantons sowie der Chemischen Betriebe (ALU) (vgl. Aprentas 2014: 4).

Der Kostenpunkt von einer Fachperson, welche die zwei Stunden mit gestalttherapeutischen Elementen leitet, wäre nicht unbedingt grösser. Für einen Sozialarbeitenden, der einen Fixlohn und eine Zusatzausbildung in Gestalttherapie hat, würden keine direkten Mehrkosten entstehen. Jedoch sollte für die diesbezügliche Ausbildung der Sozialarbeitenden und den Ausbau des Angebotes ein grösseres Budget von Kanton und Gemeinde gesprochen werden. Es müsste zuerst begründet werden, dass der Ausbau mit der Erweiterung von gestalttherapeutischen Settings zur längerfristigen Eingliederung der jungen Erwachsenen dient, da sie Themen bearbeiten könnten und daher in ihrer Entwicklung einen Schritt weiter gehen. Dadurch werden wiederum Folgekosten minimiert, denn das Risiko, dass die jungen Erwachsenen erneut in ein Programm müssen, wird gesenkt. Letztendlich kommt eine präventive finanzielle Unterstützung dem Programmteilnehmer, der Gemeinde und dem Kanton zugute.

Sofern keine Fachperson der Institution über eine Zusatzausbildung verfügt oder sich in der Ausbildung befindet, könnte gegebenenfalls auch jemand Externes beigezogen werden, was jedoch mit höheren Kosten verbunden wäre. Diese Fachperson wäre dann explizit für nur die zwei Stunden pro Tag, respektive 10 Wochenstunden, angestellt. In dieser Arbeit wird die Rahmenbedingung so ausgelegt, dass es vorteilhaft wäre, wenn die Fachperson schon im Team und daher in die Prozesse der Berufsfindung bereits eingebunden ist. Somit wäre die Beziehung des Klienten zu ihr als Bezugsperson schon gegeben, die Kosten wären geringer und die Themen könnten ebenfalls am Nachmittag nochmals in einem Einzelgespräch besprochen werden, sofern Bedarf besteht. Wenn die Institution diese Rahmenbedingung (noch) nicht so besitzt, könnte auch der Versuch gestartet werden, eine Fachperson einzuladen und das Programm vorübergehend zu beginnen; längerfristig wäre jedoch ein(e) Sozialarbeitende(r) mit Zusatzqualifikation im Team anzustreben.

Die folgende Abbildung liefert ein Beispiel für die Wochenstruktur mit Ausbau des gestalttherapeutischen Settings.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08.30-10.15	Praktikum	Praktikum	Gestalttherapie	Praktikum	Praktikum
10.30-12.00	Praktikum	Praktikum	Coaching	Praktikum	Praktikum
13.00-14.45	Praktikum	Praktikum	Coaching	Praktikum	Praktikum
15.00-16.00	Praktikum	Praktikum	Coaching	Praktikum	Praktikum

Abb.: 5

Pro Tag betreut der Sozialarbeitende eine Gruppe von ca. vier Personen. Da in einem Arbeitsintegrationsprogramm, beispielsweise im *full time* und im *jobs2do*, um die fünfzehn bis zwanzig junge Erwachsene mitmachen können, sind sie auf die fünf Tage verteilt. Die gestalttherapeutisch Ausgebildete würde jeden Tag eine andere Gruppe begleiten, wäre jedoch nicht bei allen die Bezugsperson. Obwohl diese am späteren Morgen und Nachmittag nicht mit allen Gruppen am Bewerbungsprozess arbeitet, ist die Beziehung da, weil man sich im Gebäude trifft oder zusammen den Mittag verbringt. Wie Flammer erwähnt, entsteht Entwicklung auch durch Beziehung. Durch diese Settingsstruktur wäre die wichtige Gegebenheit der Beziehungsgestaltung vorhanden (vgl. Flammer 2015: 119).

So würde die ersten zwei Stunden eine Fachperson der Gestalttherapie leiten und nachher werden die jungen Erwachsenen auf diese Person, wie auf zwei bis drei weitere Coaches aufgeteilt, unter denen Absprachen und enges Zusammenarbeiten bestehen, jedoch die Bezugspersonenaufgabe aufgeteilt ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Angebot anhand gestalttherapeutischer Elemente ergänzt und daher ausgebaut werden könnte, sofern die Institution die gleichen Rahmenbedingungen vertritt. Für eine Durchführung müssen folgende Rahmenbedingungen zwingend vorhanden sein:

- Ein Gruppencoaching von zwei Stunden einmal pro Woche
- Zusammenarbeit über mindestens vier Monate, sofern effektiv an der Persönlichkeitsentwicklung gearbeitet werden möchte
- Beziehungsaufbau und Entwicklung durch Regelmässigkeit
- Finanzierung der Gestalttherapeutin im Team oder als externe Person geklärt

Zudem ist die Erweiterung der Arbeitsintegrationsprogramme für junge Erwachsene in Form von gestalttherapeutischem Einbezug für Institutionen geeignet, welche über eine Tagesstruktur mit Coachingelementen zur Berufsfindung verfügen und nebenbei das Klientel während Praktika und Schnupperwochen unterstützen.

2.4.2 Praktische Anwendung – Ein erster Interventionsansatz

Mit dem Hintergrundwissen zur Gestalttherapie und den Rahmenbedingungen, welche in den Strukturen der Arbeitsintegrationsprogramme vorhanden sein müssen, wird nun eine konkrete Möglichkeit aufgezeigt, das Setting der Arbeitsintegration gestalttherapeutisch zu ergänzen.

Da die Programmerweiterung durch Gestalttherapie die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Erwachsenen zum Ziel hat, werden dazu unterschiedliche Themen im Voraus vom Gestalttherapeuten vorbereitet.

Die Programmdauer eines jungen Erwachsenen kann vier bis maximal 24 Monate dauern. Dabei werden Inhalte zu altersspezifischen Schwierigkeiten oder Themen, welche die Arbeitsintegration beeinflussen und von der aktuellen Befindlichkeit sowie der Persönlichkeit abhängig sind, behandelt.

Eigener Körper, Selbst(wert), gesellschaftliche Erwartungen, Einsamkeit, Angst, Frustration, Durchsetzungsvermögen, Selbst(ver)achtung, (vgl. Oaklander 2013: 360-366), Identitätsbildung (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 12), welche mit dem Selbst übereinght, sowie der Einbezug von Umwelt und Person und Ressourcen (vgl. ebd.: 12) werden in der längerfristigen, gestalttherapeutischen Beratung angegangen. Diese Grundthemen sind für die weitere Persönlichkeitsentwicklung und dadurch für die berufliche, erfolgreiche Re-Integration enorm wichtig und sollten dem jungen Erwachsenen eine erste Auseinandersetzung damit bringen.

Ein Detailbeschrieb jedes Themas würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher sind Ansatzpunkte für eine erste Lektion mit gestalttherapeutischen Elementen in der Berufsfindungsberatung eines Arbeitsintegrationsprogrammes dargestellt, welche auf der Begründung der herausgearbeiteten Inhalte beruhen. Dies soll einen Einblick in die thematische Einführung geben.

Ein Motiv, welches in alle oben genannten Bereiche miteinfließt und diese verbindet, ist die Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Frage *Wer bin ich?* ist für unterschiedliche Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung und der Berufsfindung zentral. Da diese Frage umfassend ist und in die von Oaklander (vgl. Oaklander 2013: 360-366), Häfeli und Schellenberg (vgl. Häfeli/Schellenberg 2009: 12) genannten Bereiche von Jugend- und jungen Erwachsenenthemen eingeht sowie für die Berufsfindung von Wichtigkeit ist, wird dies als Einstieg benötigt. Diese Frage lässt sich nicht nur gut angehen, sondern spricht jeden jungen Erwachsenen in irgendeiner Form an, könnte dadurch Interesse wecken und erstellt Möglichkeitsräume für andere Themen.

Nach Oaklander ist jeder Mensch für expressive und projektive Techniken zu begeistern (vgl. Oaklander 2013: 361ff). Dabei kann der Mensch sich besser mit der Projektion oder dem Gegenstand verbinden und ist dadurch auf sich selbst fokussiert (vgl. ebd.: 91).

Für die erste Lektion wird eine expressive Technik vorgestellt, die Arbeit mit Ton. Die Formbarkeit und die Geschmeidigkeit des Tons ist für verschiedene Settings sehr gut anwendbar und eignet sich unter anderem bei Menschen, welche gehemmt sind, schweigen oder viel sprechen. Davon ausgehend, dass junge Erwachsene eher skeptisch und reserviert sind, sich auf neue unangenehme Themen einzulassen, kann dies gleichgestellt werden mit dem Schweigen. Für die, welche immer etwas zu erzählen haben und dadurch weniger bei sich selbst sind, lädt der Ton sie auf sich selbst ein und ermöglicht daher Konzentration (vgl. ebd.: 91).

Durch Ton wird der Sinneskanal Fühlen stark betätigt, der den Kontakt zu sich selbst intensiviert (vgl. Abram 2013: 32). Da Ton die frühesten inneren Prozesse der Kindheit erneut erlebbar macht und der Mensch daher eins mit sich selbst wird (vgl. Oaklander 2013: 91) sowie die jungen Erwachsenen auf kreative Weise für eine andere Auseinandersetzung begeistert, wird diese Technik für den ersten Kontakt im gestalttherapeutischen Setting angewendet.

Ton lädt den Menschen dazu ein, mit seiner geschmeidigen Masse zu verschmelzen und lässt die Bearbeitung der Gefühle besser zu. Jede Form von Gefühl kann an diesem Material ausgelassen und durch die Bearbeitung neu geformt werden. Menschen, die wenig Zugang zu ihren Gefühlen haben, können laut Oaklander durch die Aktivierung des Sinneskanals einen anderen Weg finden, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Zudem ist Ton immer neu formbar, lässt keine Fehler zu und ist als Resonanz der Person und deren Gefühle spürbar. Daher zeigt die Arbeit mit Ton auch den stetigen Prozess sowie das Befinden des Menschen auf. Die Stärkung des Selbstwertgefühls ist zentral, da Ton der Person im Prozess der Bearbeitung ein Gefühl des Selbst zurückgibt und sie dadurch ihr Selbst eigenständig entwickeln lässt (vgl. ebd.: 91).

Aufbauend auf der Theorie von Perls (vgl. Perls 2013: 139-231) und Oaklander (vgl. Oaklander 2013: 91-102, 362f.) könnte das praktische Beispiel für die 1. Lektion und den darin vorhandenen Gesprächsverlauf folgendermassen aussehen.

2.4.2.1 Vorbereitung und Einführung

Thema:	<i>Wer bin ich?</i>
Setting:	Gruppengrösse von etwa 4-6 jungen Erwachsenen
Zeitraumen:	ca. 2h
Materialien:	Ton, ev. Tonutensilien (Schaber, Spachtel, Bleistift), Schale mit Wasser, Unterlagen
Ziel:	Seinem Ich auf die Spur kommen
Raumausstattung:	Sitzkissen und Matten für den Boden, Decken

Die jungen Erwachsenen wählen sich selbst einen Platz im Raum aus, wo sie sich wohlfühlen und können Sitzkissen oder Matten dazu nehmen. Jeder soll es sich so bequem machen, wie es für ihn stimmt. Jeder nimmt sich eine Unterlage und eine Schale voll Wasser.

Die jungen Erwachsenen werden begrüsst und angeleitet, sich auf zwei kreative Stunden einzulassen.

2.4.2.2 Anleitung der Lektion

Die Lektion ist auf dem Erfahrungshintergrund von Perls (vgl. Perls 2013: 139-231) und Oaklander (vgl. Oaklander 2013: 91-102, 362f.) aufgebaut, welche mit unterschiedlichsten Materialien anhand der expressiven, projektiven Technik und in Kombination mit Gesprächstechniken arbeiten.

Es handelt sich bei dieser Übungsdarstellung nur um den Beginn der ersten Lektion, welche im Setting der Berufsintegration ausgeübt werden könnte sowie um den Anfang der Auseinandersetzung mit dem Selbst. Darauf aufbauend können andere Übungen folgen, welche zum Thema *Wer bin ich?* und daher zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen.

Jeder junge Erwachsene und der Gestalttherapeut bekommt einen Klumpen Ton in die Hände und wird gebeten, sich darauf zu fokussieren.

„Halte den Ton in beiden Händen und versuche jeden Finger darauf zu spüren. Wie fühlt er sich an, rau, weich, kalt, warm, feucht, trocken?

Mach dich mit ihm vertraut.

Wenn du magst, schliess deine Augen und versuch nochmals zu spüren, wie er sich jetzt anfühlt.

Nun beginnst du deinen Ton zu formen, du kannst Wasser nehmen und deine Daumen, Handrücken, Finger, Fäuste dazu benutzen. Forme ihn mal schneller, mal langsamer, kräftiger oder sanft; so wie dir gerade danach ist.

*Hat sich der Ton verändert, ist er nun warm, geschmeidig, kalt oder brüchig?
Konzentriere dich nochmals auf deinen Ton und versuche dann etwas aus
dem Ton zu formen. Versuche, nichts zu überlegen und zu merken, wie der
Ton gerne geformt werden würde. Lass deine Finger von ihm leiten. Wenn
du möchtest, kannst du die Augen dazu schliessen.*

*Falls sich nichts formen lässt, versuche deine Vorstellung „Etwas formen zu
müssen“ loszulassen und knete den Ton sachte. Spüre dabei heraus, in
welche Form sich der Ton biegen lässt.*

Du hast dazu ein paar Minuten Zeit.

*Verspüre keinen Druck, sondern lass dich überraschen, was der Ton mit dir
anstellt.*

Wenn du fertig bist, betrachte deine Form von allen Seiten.

*Nun möchte ich, dass du dich in die Form hineinversetzt. Ist es ein
Gegenstand, wenn ja, was ist es? Wie beschreibt sich die Form?*

*Nun bitte ich dich, deinen Gegenstand aus Ton so zu beschreiben, als wärst
du selbst der Gegenstand.“*

Dabei ist zu beachten, dass der Klient in Ich-Form spricht, da er sich dadurch ganz in den
Gegenstand hineinversetzt.

Wenn sich jemand mitteilen mag, kann dementsprechend darauf eingegangen werden.

Beispielsweise:

„Wer benutzt dich, Name der Person?

Was möchtest du gerne mehr davon erzählen?

Passen diese Gegebenheiten irgendwie zu dir?

Was ist mit ... passiert? / Was ist mit dir geschehen?

Magst du dich als Tonklumpen / als ...?

Wo befindest du dich gerade?“

Wenn eine Person keinen greifbaren Gegenstand geformt hat und daher nicht aussagen
kann oder möchte, kann sie auch einfach den Ton beschreiben, wie sie diesen gerade
wahrnimmt: Beispielsweise flach, kugelförmig, unbehandelt etc.

*„Stelle dir vor, du bist dieser Tonklumpen / dieser unbehandelte Ton.
Beschreibe ihn doch, so wie er ist.“*

Unabhängig davon, ob eine Person einen benennbaren Gegenstand formte oder auch nicht,
so widerspiegelt sich darin ihr aktuelles Befinden, so wie sie Teilaspekte von sich selbst

sieht (vgl. Oaklander 2013: 100f.). Das Zentrale dabei ist, dass sich der Mensch im Jetzt befindet und dies auch so erwähnt (vgl. Perls 2013: 82). Im Arbeitsprozess mit Ton werden verborgene Schichten der Persönlichkeit aktiviert und aufgedeckt. Alte wie neue Gegebenheiten kommen dadurch zum Vorschein. Durch die Aufmerksamkeit und konkretes Nachfragen des Beraters sind Themen greifbarer und ermöglichen einen weiteren Bewusstseinschritt des jungen Erwachsenen (vgl. Oaklander 2013: 100f.).

Der innerliche Prozess ist bei der Arbeit mit Ton gut ersichtlich. Währenddessen der junge Erwachsene erzählt, ist vonseiten des Beraters auf sämtliche körperliche Reaktionen ebenfalls zu achten. Durch die Sinnesaktivierung des Tons drückt sich der ganze Körper anhand von der Stimmlage, Bewegungen, Körperhaltung und körperlichen Geräuschen aus (vgl. ebd.: 100f.). Aufgabe des Gestalttherapeuten ist es, den jungen Erwachsenen darauf aufmerksam zu machen, sofern er es nicht selbst bemerkt und darauf einzugehen (vgl. Perls 2013: 83).

In einer Gruppensitzung hat dies Platz, sofern die anderen Teilnehmer nicht vergessen werden und für sich aus dem Prozess des Einzelnen etwas mitnehmen können (vgl. Oaklander 2013: 354-357). Wenn die Gruppe in der ersten Sitzung schon bereit dafür scheint, kann schon auf körperliche Reaktionen eingegangen werden.

Eine körperliche Reaktion könnte beispielsweise der Druck durch die Hände sein, welcher bei der Erzählung variiert. Bei der Beschreibung der Tonfigur drückt sich ein Teilnehmer stark die Hände zusammen.

*„Wie geht es der Tonfigur jetzt, wenn sie von sich selbst erzählt?
Fühlt sie sich angespannt, bedrückt sie was?“*

Falls der Teilnehmer darauf eingehen kann und möchte, könnte er das aktuelle Gefühl, welches ihn respektive die Tonfigur betrifft, ansprechen, indem er den Satz folgendermassen beginnt:

„Jetzt bin ich mir bewusst, dass ... (ich einen Druck in meinen Händen verspüre). Ich bin mir bewusst, dass ... (es mir unangenehm ist hier zu sitzen und als ICH von meiner Tonfigur, die ja einfach nur ein Klumpen Ton ist, zu sprechen.)“

Im zweiten Satz wird ersichtlich, dass er sogenannte Begründungen anfügt, weshalb er dieses und jenes Gefühl hat. Darauf würde dann erneut eingegangen werden.

Möglicherweise schaltet sich eine andere Person ein, da sie sich beispielsweise verstanden fühlt oder einen anderen Aspekt einbringt.

Diese Offenheit für den weiteren Verlauf ist von Bedeutung, da gerade durch diese Auseinandersetzung mit dem Jetzt, mit dem was sich aus der Übung ergibt und als Gestalt abbildet, neue Möglichkeitsräume geschaffen werden (vgl. Oaklander 2013: 335).

Um den Bogen von der Praxis zur Theorie zu schliessen, können durch die Sinnesaktivierung mit Ton, die Erzählung des jungen Erwachsenen sowie die dabei zu beobachtenden Reaktionen des Körpers (vgl. ebd.: 100f.) Gestalten entdeckt werden. Anhand dieses praktischen Beispiels ist ersichtlich, dass Gestalten durch solche Übungen in den Vordergrund treten, da sie unbewusst – durch die Arbeit mit Ton – aktiviert werden und sich bemerkbar machen.

Der junge Erwachsene, welcher nichts formen konnte, könnte sich indirekt mit der Leere, Nichts zu sein, keinen Wert zu haben und unsichtbar zu sein, befasst haben (vgl. ebd.: 98f.). Durch die Übung mit dem Ton tritt die Gestalt, welcher der Name Wertlosigkeit gegeben wird, in den Vordergrund. Wenn der junge Erwachsene nun den Möglichkeitsraum wie in diesem Setting bekommt, um genauer hinzuschauen, wer dieser Tonklumpen nun wirklich ist, wird die Gestalt Wertlosigkeit bearbeitbar. Nach Perls ist Bewusstsein immer da und tritt anhand der Gestalt in den Vordergrund (vgl. Perls 2013: 218).

Aus dieser Hinsicht ist der unbehandelte Tonklumpen auch hier von Bedeutung für den jungen Erwachsenen, wenn auch nicht auf den ersten Blick ersichtlich.

Die Arbeit mit Ton in der Gruppe fördert zum einen die Auseinandersetzung mit sich selbst: Der Mensch setzt sich durch den Kontakt mit dem Ton in Kontakt mit seinen Sinnesorganen und daher in Beziehung zu sich selbst (vgl. Abram 2013: 32). Durch das Formen der Tonfigur setzen sich die jungen Erwachsenen aber nicht nur mit sich selbst in Kontakt, sondern stellen die Aussenwelt in Bezug zu sich (vgl. Richter 2011: 30) respektive zur Tonfigur. Seine eigene Tonfigur in Relation zu den anderen entstandenen Objekten zu sehen und deren Aussagen zu verstehen, führt bei jedem einzelnen Teilnehmer zu einem Veränderungsprozess.

Der unausgesprochene Prozess jedes einzelnen Teilnehmers wirkt auf den Teilnehmer ein und bewirkt eine Auseinandersetzung mit sich selbst und der Umwelt. Daher ist der Gruppenprozess, welcher die Gruppentherapie zum Ziel hat, genauso persönlichkeitsentwicklungsfördernd wie Einzelsettings (vgl. Oaklander: 2013: 354-357).

Je nachdem wie zeitintensiv die Übung ist, könnte darauf noch eine andere Übung aufgebaut werden, indem die Tonfigur in einen anderen Bezug gebracht würde. Für die kommenden Sitzungen könnte dann mit Ton aber auch mit anderen expressiven Techniken

wie beispielsweise Farben oder rein meditativen projektiven Techniken gearbeitet werden. Als nächstes könnte das *Ich* des jungen Erwachsenen in Bezug zur Familie gesetzt werden, indem zum Beispiel alle Familienmitglieder anhand von Symbolen durch Ton dargestellt würden (vgl. Oaklander 2013: 101f.). Daher liegt der Fokus zuerst auf der Frage *Wer bin ich?*, welche dann in Relation zum sozialen Umfeld und zur Arbeit gestellt wird. Dabei ist zu bedenken, dass das Thema *Wer bin ich?* sehr umfassend ist und immer wieder von Neuem betrachtet werden muss, da Gestalten wechseln, respektive in den Vordergrund treten oder verschwinden und daher bearbeitbar sind. Dies bewirkt bei den jungen Erwachsenen über längere Zeit eine Veränderung der Persönlichkeit und wirkt fördernd auf ihre Auseinandersetzung mit ihrem *Ich* in Bezug auf den zu wählenden Beruf.

3. Schlussteil

3.1 Beantwortung der Fragestellung

Um einen Vergleich der Inhalte von Arbeitsintegrationsprogrammen für junge Erwachsene zu generieren, wurden Arbeitsintegrationsprogramme der Region Basel, Basel-Land ausgewählt und betrachtet. Wie sich ergeben hat, legen sie den Fokus vor allem auf reine Berufsintegration in Form von Unterstützung während dem Bewerbungsprozess. Nur am Rande wird ein Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Erwachsenen gelegt. Die Stärkung der Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenz wird zwar geschult, jedoch bedarf es eines Ausbaus der Programme, um explizit der Persönlichkeitsentwicklung Raum zu geben. Mit einer Erweiterung des Settings würde die Nachhaltigkeit der Programme generiert sein, indem eine Verbesserung der primären wie der sekundären Integration herbeigeführt wird.

Da die Allzuständigkeit in der Sozialen Arbeit zentral ist, hat sie nicht nur mit reiner Re-Integration im Sinne von Unterstützung während dem Bewerbungsprozess zu tun, sondern sie befasst sich mit Themen des Individuums, welche Einfluss auf die Berufsintegration haben.

Für das Thema der Allzuständigkeit soll in der Arbeitsintegration Platz geschaffen werden, um Veränderungen der personellen Kompetenzen mit den jungen Erwachsenen zu erarbeiten. Mit dem Blick auf das Individuum und dem Interesse an dessen stetiger Entwicklung können persönlichkeitsentwickelnde Prozesse in Gang gebracht werden, welche den jungen Erwachsenen zu längerfristigem, persönlichem Erfolg verhelfen.

Indem dieser Platz in Form von Möglichkeitsräumen in das bestehende Setting eingebaut und mit einer persönlichkeitsentwickelnden Haltung begleitet wird, ist Veränderung beim Individuum möglich. Der junge Erwachsene erhält die Gelegenheit, sich seiner Themen bewusst zu werden und sich selbst zu erfahren, indem er sich, seine Fähigkeiten und Interessen besser kennenlernt. Mit dem Herantasten, wie er sich selber sieht und wer er ist, können Themen bearbeitbar gemacht werden. Durch Einbezug der Gestalttherapie werden daher Gestalten geschlossen und ermöglichen Persönlichkeitsentwicklung, die sich positiv auf den Arbeitsintegrationsprozess auswirken.

Sobald der junge Erwachsene im Hier und Jetzt sich selbst erfährt und eine Persönlichkeitsentwicklung durchläuft, ist der nächste Schritt, sich der Berufsfindung zu widmen, möglich. Erst indem die Blockierungen, welche ihn vorher daran hinderten, eigenständig seinen Berufsweg zu gehen, gelockert oder sogar durch die Selbsterfahrung aufgehoben werden, ist Re-Integration nachhaltig möglich.

Für die Arbeitsintegration der jungen Erwachsenen benötigt es den Ausbau von persönlichkeitsentwickelndem Setting, damit primäre Themen bearbeitet werden können

und nicht nur kurzfristig Re-Integration betrieben wird, sondern nachhaltig bei jedem Individuum bestehen bleibt.

Um die Frage zu beantworten, weshalb gerade Gestalttherapie und nicht andere Therapieelemente in der Arbeitsintegration geeignet sind und zum nachhaltigen Erfolg der Arbeitsintegration beitragen, können diverse Gründe genannt sein.

Die Aufgabe, sich durch expressive und projektive Weise dem Hier und Jetzt zu stellen und die Vergangenheit hauptsächlich aussen vorzulassen, ermöglicht den jungen Erwachsenen einen unbekanntem Zugang zu ihren Themen. Ob sie sich passiv oder aktiv am Setting beteiligen - Gestalttherapie ist immer erlebnisnah. Gestalttherapie mit einer expressiven Technik - anhand von Ton - zu erfahren, lässt den Menschen mit seinen frühesten inneren Prozessen in Kontakt treten und konfrontiert ihn dadurch mit sich selbst. Durch die Erfahrung mit Ton und dem neuen Zugang zu sich selbst, sind Blockaden veränderbar und die Stärkung des Selbstwertgefühls ist möglich.

Gerade für dieses Setting ist Gestalttherapie gut anwendbar, da sie in Gruppen durchgeführt werden kann und somit nicht nur mit dem einzelnen Individuum arbeitet, sondern den Menschen mit seiner Umwelt in Verbindung bringt. Dabei lernen die jungen Erwachsenen nicht nur ihre Sicht kennen, sondern ordnen sich im Gebilde der anderen Programmteilnehmer ein, spüren Grenzerfahrungen, es besteht eine aktive Person-Umwelt-Wechselbeziehung sowie wachsende Beziehungen, welche zur Entwicklung notwendig sind. Der sprachliche Ausdruck steht im gestalttherapeutischen Setting nicht im Vordergrund, was Menschen mit weniger Sprachkenntnissen oder -lücken ebenso in ihrer Entwicklung unterstützt. Zudem besteht kein Druck, irgendetwas verstehen zu müssen und dadurch wird der Freiraum gelassen, Veränderung wahrzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen. Gestalttherapie hat zum Ziel, die Persönlichkeit zu stärken und das Bearbeitete in Alltagsstrukturen zu integrieren und ist daher, nebst den genannten Gründen, für den Ausbau des Settings von Arbeitsintegrationsprogrammen mit Einbezug der genannten Methode geeignet.

3.2 Chancen und Risiken

Der Ausbau des Settings bringt Chancen wie auch Risiken mit sich. Auf die Chancen wurde schon grösstenteils durch die Beantwortung der Fragestellung eingegangen, doch sollten auch mögliche Schwierigkeiten genannt sein.

Nebst Gründen wie der Finanzierung, welche in dieser Bachelor-Thesis bewusst nicht näher beleuchtet wurden, da dieses Thema alleine den Inhalt einer Arbeit umfassen würde, sind die Rahmenbedingungen entscheidend für den Ausbau der Programme.

Grundsätzlich müssen die Rahmenbedingungen der längeren und regelmässigen Zusammenarbeit, die Wochenstruktur mit Praxis- und Coachingelementen sowie ein Beziehungsaufbau möglich sein, damit eine Umsetzung des Ansatzes stattfinden kann. Die Einstellung der anderen Mitarbeiter gegenüber der Gestalttherapie beeinflusst stark, ob der Ausbau vorangetrieben wird und inwiefern die jungen Erwachsenen dazu stehen.

Nebst den Grundfragen zu den Rahmenbedingungen, welche über Grundsätze der Entstehung entscheiden, steht während der Umsetzung von gestalttherapeutischen Elementen im Setting der Arbeitsintegration vielmehr ein zentrales Thema im Vordergrund, welches Risiko und Chance zugleich darstellt:

Programmabbrüche sind ein omnipräsentes Thema in der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen. Manchmal dauert der Aufenthalt zwei Wochen, teilweise schon einen Monat und trotzdem wird das Programm durch beispielsweise fehlende Präsenz abgebrochen. Aber genau diese Inkonstanz der jungen Erwachsenen widerspiegelt die Schwierigkeit der Sozialen Arbeit eines solchen Settings und ist unabdingbar für den Bereich der Arbeitsintegration. Diese Thematik muss bei der Umsetzung, gestalttherapeutische Elemente in das Setting zu integrieren, bewusst im Hinterkopf behalten werden und könnte beispielsweise auch Inhalt einer gestalttherapeutischen Stunde werden.

Die Inkonstanz der jungen Erwachsenen in diesem Setting muss jedoch nicht nur ein Risiko aufzeigen, sondern könnte auch als Chance gesehen werden, indem die jungen Erwachsenen in diese Stunde kommen, da sie fern vom alltäglichen Druck stattfindet. Auch wenn der Programmteilnehmer nur zwei, drei Mal die gestalttherapeutische Stunde besucht hat, könnte er eine Veränderung bei sich bemerken. Dieses Sich-Bewusstwerden löst unterschiedliche Reaktionen aus. Ein Mensch kann diesen, womöglich eher unangenehmen Momenten aus dem Weg gehen und bricht in diesem Setting das Programm auch aufgrund der Gestalttherapie ab und verweigert sich, oder er ist bereit, sich an dieses Neuartige heranzutasten. Es könnte also seine Motivation begünstigen, das Programm nicht abzubrechen, da er bemerkt, dass das ergänzende Setting ihm etwas bringen könnte. Dieser Prozess kann unterbewusst stattfinden und wird womöglich auch nicht geäussert.

Auf welchen Weg sich der junge Erwachsene auch begibt, es ist unumstritten, dass das gestalttherapeutische Verfahren beim Menschen etwas auslöst. Aus diesem Grund ist die Ausbildung und Einstellung des Sozialarbeitenden, welcher die Gestalttherapiestunde leitet, von Wichtigkeit.

Wie zu Beginn der Arbeit erwähnt, ist ein Ziel der vorliegenden Arbeit, dass sich Sozialarbeitende vermehrt getrauen, psychotherapeutische Methoden im Setting der Sozialen Arbeit anzuwenden und ihre Arbeit trotzdem klar von der Psychotherapie trennen können. Dies bedingt gewisse Zusatzausbildungen, denn der Sozialarbeitende leitet nicht nur das Setting, sondern lässt sich durch die Zusammenarbeit mit den jungen Erwachsenen

ebenfalls auf einen Entwicklungsprozess ein. Der eigenen Entwicklung sowie der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Erwachsenen muss sich der Sozialarbeitende, welche gestalttherapeutisch arbeitet, stets bewusst sein.

Mit Beobachtungen der Persönlichkeitsentwicklungen von jungen Erwachsenen lernt der Sozialarbeitende für sich als Individuum, was wiederum dem Programmteilnehmer zu Gute kommt. Denn durch die eigene Erfahrung im Setting kann der Sozialarbeitende die jungen Erwachsenen und ihre Themen so aufgreifen, dass sie am meisten profitieren und mit dem Neuartigen nicht alleine gelassen werden. Gerade in einem Fall, wo tiefgreifende Inhalte zum Vorschein kommen und den Rahmen der gestalttherapeutischen Beratung der Arbeitsintegration sprengen, kann der Sozialarbeitende durch seine Präsenz den Verweis auf eine Folgetherapie, beispielsweise Psychotherapie, machen. Durch diese vertraute Beziehung zwischen Programmteilnehmer und Sozialarbeiter könnte ein motivierendes Gespräch, in dem eine Folgetherapie empfohlen wird, Wurzeln schlagen.

Chancen und Risiken liegen eng beieinander und sind je nach Person, die am Arbeitsintegrationsprogramm teilnimmt sowie der Persönlichkeit des Sozialarbeitenden, entscheidend für den weiteren Verlauf des gestalttherapeutischen Settings.

3.3 Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Erweiterung von gestalttherapeutischen Elementen in der Arbeitsintegration für junge Erwachsene wird als zentraler Baustein für die erfolgreiche Re-Integration von Personen erachtet. Sofern genannte Rahmenbedingungen der jeweiligen Institution übereinstimmen, ist die Verallgemeinerbarkeit des Ausbaus von Arbeitsintegrationsprogrammen junger Erwachsener durch gestalttherapeutische Elemente gegeben.

Die Erkenntnisse zeigen klar auf, dass es sinnvoll wäre, gestalttherapeutische Settings in die Tätigkeit von Sozialarbeitenden in der Arbeitsintegration einfließen zu lassen. Zudem regt es den Diskurs an, Gestalttherapie oder andere therapeutische Methoden vermehrt in der Profession der Sozialen Arbeit anzuwenden.

Weil jeder Mensch den Drang zu Eigenentwicklung hat (vgl. Flammer 2015: 119), sollte dieser natürliche Zugang zur Persönlichkeitsentwicklung in Form von Gestalttherapie nicht verhindert, sondern stärker im Bereich der Sozialen Arbeit eingesetzt werden. So würde die Nachhaltigkeit der Sozialen Arbeit gelingender umgesetzt und der Mensch als Individuum mit seinen Themen im Zentrum stehen. Die Soziale Arbeit, verbunden mit therapeutischen Elementen wie der Gestalttherapie, wäre effizienter und zukunftsorientierter und würde sich dadurch vertieft mit primären wie sekundären Thematiken von Menschen befassen. Dies führt einerseits zur Verbesserung der Lebensqualität des Klienten, was nicht nur momentan sondern langfristig als Zielsetzung feststeht und verhilft andererseits auch der Sozialen Arbeit zu mehr Fortschrittlichkeit und erweiterter professioneller Arbeit.

Quellenverzeichnis

Literaturangaben

Abram, Antje (2013). Gestalttherapie. Paderborn: Junfermann Verlag.

Boeckh, Albrecht (2006). Die Gestalttherapie. Eine praktische Orientierungshilfe!.
Stuttgart: Kreuz Verlag.

Eigenmann, Joseph. (Hg.) (1991). Beruflich-soziale Lebensplanung schwieriger Kinder
und Jugendlicher. Luzern: Edition SZH.

Opp, Günther / Fingerle, Michael (Hg.) (2008). Was Kinder stärkt. 3. Auflage. Erziehung
zwischen Risiko und Resilienz. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Flammer, August (2015). Entwicklungstheorien. 1. Nachdruck 2015 der 4. vollständig
überarbeiteten Auflage 2009. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung.
Bern: Verlag Hans Huber.

Ledergerber, Beatrice / Ettl, Regula (Hg.) (2006). Mentorin für Jugendliche zwischen
Schule und Beruf. Ein Handbuch für Programmverantwortliche und MentorInnen.
Dübendorf: Verlag Schweizerischer Verband für Berufsberatung SVB.

Miller, Tilly (2001). Systemtheorie und Soziale Arbeit. 2. überarb. u. erw. Auflage.
Entwurf einer Handlungstheorie. Stuttgart: Lucius und Lucius Verlagsgesellschaft.

Oaklander, Violet (2013). Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen. 16. Auflage.
Stuttgart: J.G. Cotta'sche Buchhandlung GmbH / Klett-Cotta.

Perls, Fritz (2013). Grundlagen der Gestalt-Therapie. 14. Auflage. Einführung und
Sitzungsprotokolle. Stuttgart: Klett-Cotta.

Originalausgabe erschien unter dem Titel „The Gestalt Approach & Eye Witness to
Therapy“ (1973). Kalifornien. Verlag Science and Behavior Books.

Richter, Kurt F. (2011). Erzählweisen des Körpers - Kreative Gestaltarbeit in Therapie,
Beratung, Supervision und Gruppenarbeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Thole, Werner (2012). Grundriss Soziale Arbeit. 4. Auflage. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag,

Internetangaben

Aprentas. *check-in* aprentas (Hg.) (2014). Konzept. In:

<http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/parl-ik/vorlagen/2015/2015-221.pdf> [Zugriffsdatum: 07. Juni 2015].

Arnold, Benedikt (2015). GAP, Case Management Berufsbildung. Ausführungskonzept. Mittelschulen und Berufsbildung. Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. In:

<http://www.mb.bs.ch/beratung/beratungsstellen/gap-case-management/auftrag.html> [Zugriffsdatum: 12. Juni 2015].

Avenir Social (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. In:

http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Do_Berufskodex_Web_D_gesch.pdf [Zugriffsdatum: 23.06.2015].

Gap, Case Management (2014). Kennzahlenbericht. Mittelschulen und Berufsbildung. Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. In:

<http://www.mb.bs.ch/beratung/beratungsstellen/gap-case-management/auftrag.html> [Zugriffsdatum: 12. Juni 2015].

Häfeli, Kurt / Schellenberg, Claudia (Hg.) (2009) Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen. Studien + Berichte. 29A. EDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. In: <http://edudoc.ch/record/35458/files/StuB29A.pdf>

[Zugriffsdatum: 07. Juni 2015].

Take Off (Hg.) (2012). Jugendsozialwerk Take Off. Tagerstruktur für Jugendliche.

Konzept. In: <http://www.jugendsozialwerk.ch/bereiche/Al/take-off-praeteln> [Zugriffsdatum: 07. Juni 2015].

Lernhaus beider Basel (Hg.) (o.J.). Meine Ziele erreichen. Das Bildungsprogramm für junge Erwachsene. Broschüre. In: <http://www.sah-bs.ch/lernhaus> [Zugriffsdatum: 07. Juni 2015].

Wege der Ganzwerdung (2015). Wissenschaft. Wissenschaftliche Systeme. Der personenzentrierte Ansatz nach Carl Rogers. In: <http://www.wege.org/der-personenzentrierte-ansatz-nach-carl-r-rogers.html> [Zugriffsdatum: 08. Juni 2015].

Anhang

Die Darstellung soll dem Leser einen vereinfachten Überblick der Angebote in den vorgestellten Arbeitsintegrationsprogrammen geben.

Überblick Arbeitsintegrationsprogramme

	<i>check-in aprentas</i>	Lernhaus	Take Off (<i>fulltime, jobs2do</i>)
Allgemein	Zielgruppe: 16-22 jährig Voraussetzung: nicht bei RAV, schwache schulische Leistung, Bereitschaft sich zu verbessern Wohnhaft: BL Kosten: 50,- Nach individuellem Bedarf, max. Aufenthalt: 2 Jahre	Zielgruppe: 18-30 jährig Voraussetzung: bei IV, RAV, Sozialhilfe, Motivation zur Situationsveränderung, stabil und selbständig Wohnhaft: BL, BS, SO, AG	Zielgruppe: 16-25 jährig Voraussetzung: bei Sozialhilfe, Jugendstaatsanwaltschaft, (un)freiwillig, Teilnahmevertrag, Tagesstrukturlos, Sucht, belastende Situationen, kein Schulabschluss, Lehre Wohnhaft: BL, (AG) Finanzierung: Sozialhilfe durch Kostengutsprache Aufenthalt: mind. 3 Monat (bis max. 1 Jahr)
Ziel	Arbeitsmarktfähigkeit fördern <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitstraining mit Ziel zum Schnuppern und Praktika • Einstieg in geeignete Arbeitsstelle 	Lehrstelle, Festanstellung, Schulabschluss Unabhängigkeit und eine Arbeit Gegenseitige Unterstützung in der Gruppe	Förderung Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenz Einzelgespräch (individuelle psychosoziale Begleitung) und Gruppencoaching
Coaching	Enge persönliche Beratung (Individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten miteinbeziehen) Arbeitstraining <ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungs- und Arbeitssuche • Lernwerkstatt • Schulisches Basiswissen 	Lösungs- und ressourcenorientiertes, niederschwelliges Angebot Standortbestimmungen, Biographiearbeit, Zieldefinition, Einstufungstests Arbeitstraining <ul style="list-style-type: none"> • Schulischer Fachinput • Bewerbungswerkstätte 	Ressourcenorientiert Standortbestimmungen, Bezugspersonensystem Arbeitstraining <ul style="list-style-type: none"> • Schulischer Fachinput, • Persönlichkeitskompetenztraining • Interessensabklärung
Praxis	Arbeitstraining in internen Werkstätten <ul style="list-style-type: none"> • Kreativwerkstatt • Hauswirtschaft • Praktikum 	Arbeitstraining <ul style="list-style-type: none"> • Individuelles Projekt „mein Berufswunsch“ • Externe Betriebe 	Arbeitstraining <ul style="list-style-type: none"> • Interne Praktika • Externe Betriebe

Abb.: 6

Bachelor Thesis

Ehrenwörtliche Erklärung

Vorname, Name

Rachel Schirmer

Titel Bachelor Thesis

Gestalttherapie in der Arbeitsintegration von jungen Erwachsenen

Begleitung Bachelor Thesis

Kristina Hermann

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bachelor Thesis selbstständig, ohne unerlaubte Hilfe und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen, Hilfsmittel und Hilfeleistungen verfasst und sämtliche Zitate kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form, auch nicht in Teilen, keiner anderen Prüfungsinstanz vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Basel, 26. Juni 2015

Rachel Schirmer